

Einzelpreis 350 Mark.

Bezugspreis monatlich:
Zu der Geschäftsstelle 5.400.— M.
Durch Zeitungsboten 6.000.— "
die Post 6.000.— "
Ausland 9.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86
Telefon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unterlangt eingeholte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodz

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Porto pauschaliert.

Geschahnt mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-geli. Nonpareillezeile 500 M.
Die 3-geli. Reklame (Nonp.) 2.000 M.
Eingesetztes im lokalen Teile 2.500 M.
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen wer-
den mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperrung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 5

Sonntag, den 6. Januar 1923

6. Jahrgang.

Zum Abbruch der Pariser Verhandlungen.

Die Reparationskommission hat nun das Wort.

Paris, 5. Januar. (Pat.) Die Reparationsverhandlungen sind abgebrochen worden, ohne eine Entscheidung hinsichtlich des Moratoriums ergeben zu haben. Der Meinungsunterschied zwischen England und Frankreich besteht sich nur auf einzelne Programmepunkte. Von einem Abbruch der freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern kann keine Rede sein, worauf die von Bonar Law und Poincaré während der letzten Konferenz sichtlich gehofften Erfolge gingen. Schließen lassen. Die endgültige Entscheidung wird von der Reparationskommission getroffen werden, die mit einer Einmehrheit Deutschlands ein Moratorium einholen kann, das jedoch 2 Jahre nicht überdauern darf. Unter solchen Bedingungen wird sich Frankreich, um die geforderten Pfändungen zu erhalten, auf Artikel II des Versailler Vertrages fügen, wobei die Verbündeten bestrebt sind, im Falle der Nichterfüllung der leidenden Deutschlands entsprechender Verpflichtungen wirtschaftliche, finanzielle oder andere Maßnahmen zu ergreifen, die die betreffenden Regierungen als notwendig erachten. Die Reparationskommission wird höchstwahrscheinlich in einer Sitzung mit der Nichterfüllung der Kohlensatzverträge durch Deutschland beschäftigt.

Paris, 5. Januar. (Pat.) Bonar Law gab während der letzten Konferenz folgende Erklärung ab: „Die irische Regierung ist nach abgelaufender Prüfung der französischen Vorschläge zu der Überzeugung gelangt, daß diese Vorschläge im Falle ihrer Verwirklichung zur Errichtung des bialigentigen Ergebnisses nicht nur nicht beitragen, sondern doch sie erschließen, ja sogar Katastrophenfolgen für die wirtschaftliche Lage Europas haben würden. Unter solchen Bedingungen kann die irische Regierung sich diesen Vorschlägen nicht anschließen und auch keine Verantwortung für deren Verhältnisse übernehmen. Gleichzeitig aber bringt die englische Regierung ihr tieftes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Meinungsunterschiede zwischen den beiden Regierungen in einer so einflussreichen Frage nicht beigelegt werden können, und verzichtet die französische Regierung, daß die Gefühle der Freundschaft, die nicht nur die englische Regierung sondern auch — was meine persönliche Überzeugung ist — das gesamte englische Volk für Deutschland hat, unbeeinflußt bleiben würden.“

London, 5. Januar. (Pat.) Die französische Regierung paßte ihrerseits die englischen Vorschläge auf das Vorsäßliche, mußte aber, je mehr sie sich daran verhielten, einsieben, daß sie nicht nur eine bedeutende Veränderung der französischen Ansprüche, sondern auch eine Änderung des Versailler Vertrages enthalten, was wohl die Annahme einer derartigen Lösung unmöglich war. Die französische Regierung bedauert es sehr tiefe, daß sie in einer so wichtigen Frage mit der englischen Regierung zu keiner Verständigung gelangen konnte, doch der englischen Regierung für ihre Freundschaftlichkeit jedoch ihren Dank aus und versichert ihr, daß die Friedensfestschäfte der französischen Regierung und des französischen Volkes gegenüber England noch bei Weitem unterschätzt werden können, und dankte die Hoffnung.

London, 5. Januar. (Pat.) Solche Aussichten sind dieses Bedauern darüber am Vertiefen, daß keine Verständigung zwischen den Parteien erzielt werden konnte, und äußerte die Hoffnung.

Um eine einheitliche Regierungsform.

Warschau, 5. Januar. (Pat.) In der vorgegangenen Woche fanden im Justizministerium unter dem Vorsitz des Ministers Małowski Beratungen statt, die den Zweck verfolgten, die Form der Zusammenarbeit des Staatspräsidenten mit der Regierung festzustellen und diese Zusammenarbeit mit den Beschränkungen der Verfassung in Einklang zu bringen. Das Ergebnis der Beratungen wurde in einer Reihe von Thesen festgelegt, die dem Staatspräsidenten und dem Ministerrat unterbreitet werden sollen.

Die Staatsfinanzen Englands.

London, 5. Januar. Die Staatseinnahmen in England betrugen während der letzten neun Monate des Vorjahren 585 Millionen Pfund Sterling (91 Milliarden weniger als im gleichen Zeitraum 1921), die

nung, daß das gemeinsame Leben, das die Alliierten verbindet, eine Vertiefung der Meinungsunterschiede nicht zu lassen werde.

Paris, 5. Januar. (Pat.) Der italienische Entwurf in der Reparationsfrage, der der Pariser Konferenz unterbreitet wurde, besteht drei Grundfragen.

1. Festlegung der Gesamtsumme der von Deutschland zu leistenden Zahlungen auf 50 Milliarden Goldmark; 2. Errichtung eines Moratoriums an Deutschland für die Dauer von 2 Jahren und 3. das Problem der Garantien. In dieser letzten Frage steht der Entwurf 4 Punkte an: 1. Verbehaltsung des Lizenzsystems für das Rheinland, demzufolge leiterlei Waren in deutschen Gebieten, die der Okkupation unterliegen, ohne besondere Erlaubnis der Besatzungskräfte weder ein roch ausgeführt werden dürfen; 2. Verwaltung sämtlicher in- und ausländischer Bollämter im besetzten Gebiet durch die Verbündeten; 3. Übergabe der Kontrolle der Bergwerke im Ruhrgebiet an diejenigen Staaten, die auf Grund des Versailler Vertrages dazu berechtigt sind. Im vierten Punkt wird derselbe Grundfaß bezüglich der Kontrolle der staatlichen Waldungen und Domänen angeführt.

Amerika für den englischen Reparationsplan.

Präident Harding will vermitteln.

England, 5. Januar. (Pat.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß der englische Plan in Amerika als vernünftig, praktisch und sogar edelmäßig angesehen wird, und sagt hinzu, daß Amerika die Bewilligung einer Auseinanderhaltung von der Frontreich einen Teil als Reparationszahlungen erhalten würde, von der Haltung Frankreichs abhängig machen wird.

Paris, 5. Januar. (Pat.) New York Herald meldet, Präsident Harding sei entschieden der Ansicht, daß die Reparationsfrage gelöst werden könnte und müsse. Er ist bereit, alle Mittel zu versuchen, um eine Verständigung zustande zu bringen. Harding wird, der Entwicklung der Ereignisse entsprechend, in Paris vermitteln und mit einem offiziellen Vorschlag auftreten.

London, 5. Januar. (Pat.) Aus Washington wird berichtet: Präsident Harding hatte sofort nach Empfang der Nachricht vom Abbruch der Pariser Konferenz eine Verabredung mit dem amerikanischen Botschafter in London Harvey und dem Staatssekretär Hughes.

Die Kommunisten gegen den Versailler Vertrag.

Berlin, 5. Januar. (Pat.) Wie die „Rote Zeitung“ meldet, kommen am 6. Januar Vertreter der kommunistischen Parteien Frankreichs, Englands, Italiens, Belgien, Hollands und Deutschlands in Essen zusammen, um über die Schritte zu beraten, die gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages und gegen die bis herige Reparationspolitik zu unternehmen wären.

Ausgaben 572 Millionen Pfund (167 Millionen weniger). Es ergibt sich somit ein Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben von 18 Millionen Pfund Sterling.

Das Egerland fordert Volksabstimmung.

Der Völkerbund lehnt ab.

Prag, 4. Januar. Das Egerland hat dem Völkerbund eine Denkschrift vorgelegt, in der gefordert wurde, daß der Völkerbund in Anerkennung der besonderen Stellung des Egerlandes eine Volksabstimmung ordne und eine politische Neuordnung bewirke. Wie nun gewebt wird, hat der Völkerbund es abgelehnt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Die Denkschrift des Egerlandes wird auch dem Rate des Völkerbundes nicht vorgelegt werden.

Die Bestrebungen der Rechten zur Elangung der Regierungsgewalt.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das Piłsudski nahestehende Warschauer Blatt „Kurier Poranny“ einen längeren Leitartikel, in welchem es an der Hand der geschichtlichen Ereignisse Polens in den letzten Jahren die Unfähigkeit der rechts stehenden Elemente in Polen zur Ausübung der Regierungsgewalt karagt.

Der Weg — so schreibt das erwähnte Blatt — den die Rechten einschlug zur Erlangung der Regierungsgewalt in Polen, vertritt zunächst nicht nur das Fehlen von politischen Talenten unter ihren Führern, sondern auch von ihrer völligen Ungleichwertigkeit. Im Augenblick der Bildung des Staates besaß die Rechte viele Vorteile, die ihr die Aufgabe unabdingt hätten erleichtern können. Sie hatte vor allen Dingen die Unterstützung der freien Staaten für sich, welche in der Rechten ihres polnischen Lager sahen, das seit Beginn des Krieges mit der Sache der Entente sympathisierte und sich in dieser Beziehung sowohl in Russland wie auch in Paris betätigte.

Die Aktivisten, die gegen Russland kämpften und die es für richtig fanden, die Zweikaiser-Macht von 1918 gekrönt auszumachen, wenn auch unter sehr eng begrenzten Bedingungen, die staatliche Organisation zu beginnen, mußten zunächst ihre Bestrebungen darin richten, Vertrauen für sich zu gewinnen. An der Spitze dieser Gruppe standen Leute, die von der Rechten als die ihrigen betrachtet wurden. Eine Verständigung mit ihnen war sehr leicht. Der erste Schritt, den der Regierungsrat des Novemberstaates im Augenblick des Zusammenbruchs Deutschlands unternahm, war die Verweisung von Vertragsmännern der in der Emigration lebenden rechts stehenden Polen. In die Regierung traten ein: Świeżynski, Władysław Grabiski und Grombicki. Es war ihre Aufgabe, ihrem Lager die vorherrschende Stellung im Staate zu sichern. Sie fühlten sich in dieser Aufgabe nicht gewachsen. Das Kabinett Świeżynski entschied nämlich, daß Polen eine Volksrepublik sein soll und daß zur Teilnahme an der Regierung Vertreter des links stehenden Lagers zugelassen werden sollen. Der Regierungsrat war darüber derart überrascht und enttäuscht, daß das Kabinett Świeżynski gefeuert wurde. Es lag doch in der Aufgabe des Regierungsrates, in Polen das monarchistische System ohne jegliche Zugeständnisse gegenüber dem Geist der Zeit zu fördern und zu stützen. Nicht etwa der Regierungsrat war „feig“ bei der Durchführung des Programms der Rechten. Dieser Vorschlag trifft in größerem Maße eine Minister Świeżynski, die bis auf den heutigen Tag in der rechten Partei die führende und entscheidende Rolle spielen.

Dem vereinbarten und jeder Unterstüzung seitens des eigenen Lagers waren Regierungsrat gelangt es nicht, seinen Plan der Bildung einer neuen Regierung mit dem linken Witold Czartoryski und General Siewierski durchzuführen. Selbst die Nachricht von der Schaffung einer radikalen Regierung in Lublin und selbst die Tatsache der Rückkehr Józef Piłsudski aus dem Magdeburger Gefängnis genügte, um die Regierung zu stürzen. Der Wunsch des Volkes, die Regierung dem Bevölkerungsmeister der Legionen zuvertrauen, war so allgemein, daß nicht eine einzige Stimme des Widerstandes im November 1918 laut wurde. Der Bevölkerungsmeister schritt nach dem Regierungsauftritt sofort zur Auflösung der Lubliner Regierung, indem er deren Leiter Janosch Daszyński mit der Bildung einer provisorischen Regierung beauftragte, welche sich auf die Koalition aller polnischen Parteien stützen sollte. Bei der Ausführung dieser Mission tat Daszyński alles, was er konnte, um die Rechte zur Teilnahme an dieser Regierung zu bewegen. Alle seine Bemühungen begegneten jedoch einer entschiedenen Ablehnung seitens der maßgebenden Elemente der Rechten.

Die nun ins Leben getretene provvisorische Regierung zeigte infolgedessen eine linke Orientierung. Aber sie rückte sofort an Ignacy Paderewski, den Kopf der rechten Partei, die Aufforderung zur Verständigung mit Piłsudski bezüglich der einleitenden Arbeit zur Organisierung des staatlichen Lebens. Statt einer Antwort auf dieses Telegramm erfolgte die Ankunft Stanisław Grabiski, des Bevollmächtigten des Nationalkomitees in Paris. Die Grundidee, mit welcher Grabiski nach Warschau kam, beruhete darauf, daß die einzige rechtmäßige und geregelte Regierung Polens das Nationalkomitee in Paris sei und daß die Warschauer Regierung sich nur als eine Zweigstelle (I) des Komitees zu betrachten habe. Eine

Versöhnung auf dieser Grundlage war tatsächlich unmöglich. Der schlecht informierte französische Außenminister Biçon erlaubte sich aber, diese Auffassung Grablits als eine unbestreitbare Tatsache hinzustellen. Die Rechte boykottierte daraufhin die provisorische Regierung, indem sie ihr kein Geld gab. Die Ankunft des deutschen Delegierten Reksler, die unbedingt nötig war mit Rücksicht auf die vorworfene Verhältnisse in den polnischen, von den Deutschen noch besetzten Gebieten, wurde, um die Warschauer Regierung vor der Entente bloßzustellen, als Beweis der Deutschfreundlichkeit der Regierung verschrien.

Anstatt einer Versöhnung zur erfolgreichen Organisation des Staates gab die Rechte schon damals die Lösung des rücksichtslosen Kampfes heraus, indem sie Piłsudski für einen Menschen erklärte, der „seiner Aufgabe nicht gewachsen“ sei, obwohl nicht einmal der Zeitpunkt da war, diese Behauptung irgendwie zu begründen. Es wurde ein Anschlag gegen die Regierung vorbereitet. Trotz der vorwelteten Lage in Ostgalizien wurden die Hallerschen Truppen in Frankreich zurückgehalten. Die Antwort Paderewskis sollte sich zu einem Triumphzug gestalten. In der schwulen Luft dieses Triumphzuges sollte die Regierung Moreciewskis mit Beihilfe der Gesellschaft „Rouï“ von den Umstürzern verjagt werden und der Brigadier Januszajtis sollte Paderewski nach dem Belvedere führen. Nach einer Konferenz mit dem Erzbischof Teodorowicz verließ über Paderewski Warschau, um sich im Falle eines Mislingens des Anschlags nicht zu kompromittieren.

Heute wirkt der blutige Schärfrichter der Partei der Rechten und zugleich der „Vollserzieher“ von der Angeklagtenbank aus Piłsudski vor, daß er es nicht verstanden habe, das Steuer des Staatschiffes leichter an sich zu reißen und die sich ihm dargebotene Gelegenheit auszunützen, um sich als selbstherrlichen Diktator zu proklamieren. Piłsudski glaubte an Polen und nahm an, daß die rechte Partei, wenn er sie zur Mitwirkung an der Regierung einlädt, sich nicht fernhalten werde. Es wurde der gelegende Sejm einberufen und Paderewski mit Hilfe der Grosspolen und des Nationalrats zum Ministerpräsidenten und Außenminister ernannt. Sapieha aber, statt in das Gefängnis zu wandern, erholt den Botschaftsposten in London. Die Rechte versucht mit allen Mitteln sich zu behaupten und dem gesamten Volke ihren Stempel aufzudrücken.

Nun hat das Ergebnis der letzten Sejmswahlen den Machenschaften des rechten Paders ein Ziel gesetzt. Aber Polen wurde besiegt durch das Blut des ersten Präsidenten und sein moralisches Ansehen dem Auslande gegenüber wurde in einer schwer wieder gut zu machenden Weise erschüttert.

Die Deutschen in den Sejmkommissionen.

In Ergänzung einer früheren unter dieser Überschrift von uns gebrachten Meldung sei noch folgendes mitgeteilt:

Der Sejm wählte 19 ständige Kommissionen, und zwar 13 große, die aus je 31 Mitgliedern bestehen, und 6 kleine, denen je 15 Mitglieder angehören. Die Deutsche Vereinigung im Sejm ist in allen großen Sejmkommissionen vertreten; von den kleinen Kommissionen sind ihr nur vier zugeordnet worden, so daß die Deutsche Vereinigung in der Petitionskommission und in der Kommission für den Kampf mit der Teuerung nicht vertreten ist. Die Mandate in den Kommissionen sind wie folgt verteilt: 1. Verwaltungskommission — Karau, Vertreter Krajczyński; 2. Verkehrskommission — Zerbe, Vertreter Rosumek; 3. Verfassungskommission — Daczko, Utta, Vertreter Spickermann, Krajczyński; 4. Kommission für Arbeitsschutz — Kronig, Vertreter Franz; 5. Kommission zum Wiederaufbau des Landes — Somschor, Vertreter Zerbe; 6. Kommission für soziale Fürsorge — Zerbe, Vertreter Franz; 7. Kommission für Volksaufklärung — Daczko, Vertreter Utta; 8. Kommission für Rechtsfragen — Pisch, Vertreter Kronig; 9. Kommission für Industrie und Handel — Rosumek, Spickermann, Vertreter Włodzisz, Somschor; 10. Kommission für öffentliche Arbeiten — Franz, Vertreter Zerbe; 11. Landwirtschaftskommission — Naumann, Vertreter Karau; 12. Finanzkommission — Włodzisz, Vertreter Somschor; 13. Kommission für heeresangelegenhkeiten — Kronig, Vertreter Klinke; 14. Kommission für Außenpolitik — Klinke, Vertreter Spickermann; 15. Kommission für Seewesen — Somschor, Vertreter Graeb; 16. Geschäftsortdnungskommission — Spickermann, Vertreter Klinke; 17. Kommission für öffentliche Gesundheitspflege — Krajczyński, Vertreter Moritz.

Im Seniorenkonvent wird die Deutsche Vereinigung durch die Abgeordneten Spickermann und Pfarrer Klinke vertreten.

Das „Journal de Pologne“ und die Minderheiten in Polen.

In Nr. 291 der in Warschau herausgegebenen französischen Zeitschrift „Journal de Pologne“ beschäftigt sich der Herausgeber Delagnéau mit dem Problem der nationalen Minderheiten in Polen. Er stellt die widersprechende Auffassung zwischen rechts und links in dieser Frage gegenüber und kommt zu dem Schluss, daß dieses Problem von solcher Bedeutung wäre, daß man

einen Ausweg suchen müsse, der beiden Teilen gerecht wird. Er stellt daher die Spalten seines Blattes den Politikern zur Verfügung und fordert sie auf, das Wort zu ergreifen. Die Artikel würden, ohne der einen oder der anderen Ansicht den Vorzug zu geben, veröffentlicht werden.

Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, ist es selbstverständlich, daß die nationalen Minderheiten selbst an dieser Aussprache nicht beteiligt sein werden. Man wird sich also vorstellen können, welchen negativen Wert diese einseitige Behandlung des Problems hat.

Nächste Senatsitzung am 11. Januar.

Warschau, 5. Januar. (Pat.) Die Geschäftsortdnungskommission des Senats endete in der Abendsitzung die Verhandlungen über den Entwurf der Gesetzesordnung, worauf er in dritter Lesung angenommen wurde. Die Minderheit brachte Anträge ein. Der Entwurf wurde nach Annahme stilistischer Verbesserungen gedruckt und in der am Donnerstag, den 11. d. M. stattfindenden Senatsitzung dem Senat zugleich mit dem Bericht der Kommission vorgelegt werden.

Eine Geldstrafe von 2 Milliarden Mark.

Kattowitz, 5. Januar. (A. W.) Die Finanzbehörden in Polisch-Oberschlesien entdeckten in den „Hohenlohe-Werken“ große Steuerhinterziehungen. Das Finanzamt für Aglie und Morawowitz in Myslowice verurteilte die Werke zu einer Geldstrafe von 879 Millionen Mark deutsch.

Amnestie in Litauen.

Wina, 5. Januar. (A. W.) Der neue Präsident der Republik Litauen, Szulcinski, unterzeichnete einen Strafelsatz, infolgedessen viele Polen, ehemalige Mitglieder der P. O. W. freigelassen wurden.

Attentat auf den tschechischen Finanzminister.

Der Minister schwer verwundet.

Prag, 5. Januar. (Pat.) Das tschechische Pressebüro meldet: Heute um 8 Uhr 45 Minuten morgens verübte ein 21-jähriger Versicherungsbeamter namens Szouval ein Attentat auf den Finanzminister Dr. Raszyn in dem Augenblick, als der Minister seine Wohnung verließ und in das Automobil steigen wollte: Szouval gab 3 Schüsse auf den Rücken des Ministers ab, traf ihn in den Hüften und verwundete ihn schwer. Der Minister wurde sofort nach dem Sanatorium gebracht.

Der Attentäter gehört keiner politischen Partei an, diente auch nicht in den Legionen. Als Grund zu seiner Tat führt Szouval die politische Tätigkeit Dr. Raszyns an. Er habe schon lange beschlossen, ein Attentat zu verüben, und zu diesem Zwecke hätte er sich bereits am 11. Dezember in das Finanzministerium begeben. Damals hätte er jedoch das Attentat nicht ausführen können, da sich im letzten Augenblick die Gefahr ergeben habe, daß der Schuß eine vorübergehende Frau treffen könnte.

Wien, 5. Januar. (A. W.) Wie aus Prag berichtet wird, begründet der Attentäter Josef Szouval seine Tat damit, daß der Finanzminister die ehemaligen Legionäre beleidigt habe und wer die Legionäre beleidige, der beleidige das tschechische Volk.

Wien, 5. Januar. (A. W.) Die Abendblätter berichten aus Prag, daß der Gesundheitszustand Dr. Raszins zwar sehr ernst, doch nicht hoffungslos sei. Die Operation, von Prof. Petivalsky ausgeführt, dauerte über drei Stunden. Eine Kugel verletzte das Rückgrat, die andere blieb im Unterleibe stecken. Infolge Verlegung des Rückgrats, wurde Dr. Raszin an beiden Beinen gesämt. Der Finanzminister Dr. Raszin liegt im Sterben.

Die nächsten französischen Maßnahmen.

Berlin, 5. Januar (A. W.) „Daily Express“ bestätigt die Nachricht, daß Frankreich am Deutschland ein Ultimatum mit einer Frist bis zum 15. d. M. richten wird, das die Besetzung des Ruhrgebietes befreien soll. Nach Ablauf dieser Frist sollen, im Falle einer ungenügenden Antwort, schärfere Maßnahmen getroffen werden. Im Laufe des ersten Tages soll die erste Zone von 10 Meilen Tiefe besetzt werden. Diese Zone wird allmählig erweitert werden.

Der Berichtsstatter des „Evening News“ behauptet, der englische Handelsminister Grant hätte erklärt, daß England gezwungen sein werde, gegen ein selbständiges Vorgehen Frankreichs formell zu protestieren.

Gelehrige Schüler des Zarismus.

Kowno, 4. Januar. Die Kownoer Presse veröffentlicht einen Erlass des Kommandanten von Kowno, in der allen verantwortlichen Zeitungsredakteuren kundgegeben wird, daß sie mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Lit und Arrest bis zu drei Monaten bestraft werden, wenn sie 1. die Bevölkerung dazu

aufzehren, dem Sejm und der Regierung kein Vertrauen entgegenzu bringen; 2. die Autoritäten in ihrem Ansehen schmälen und 3. eine Richtung verfolgen, die gegen die Staatsordnung ist.

Lokales.

Łódź, den 6. Januar 1923.

Sonnatsbetrachtung.

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Lukas 2. 49.

Ein besonders interessantes Kapitel in den Lebensbeschreibungen großer Männer ist die Schilderung ihrer Jugendzeit. Es gewährt einen unendlichen Reiz, schon in der scheinbar Knabenseele keimhaft alle die Anlagen zu erkennen, die dann im Mann ausgereift zur schönsten Blüte kommen. Und wie interessant müßte es da erst sein, einen Blick in die Jugendzeit unseres Heilands tun zu dürfen! Dieser Blick ist uns vertraut. Wohl hat die christliche Religion schon in der ersten Christenzeit Geschichten aus des Heilands Jugendzeit erzählt, aber es sind Bildideen menschlicher Phantasie, wenig glücklich gewählt, als wollten sie uns zeigen, daß der Mensch nicht den Schleier läuft soll, wenn Gott etwas in der Verborgenheit geschehen läßt.

Nur eine einzige Geschichte aus Jesu Jugend erzählt uns Gottes Wort, es ist unser heutiges Evangelium. Aber in dieser einen schlichten Erzählung liegt eine unendliche Fülle der Gedanken. Einen nur greifen wir heut heraus: es ist unserem Heiland etwas Selbstverständliches, im Hause seines Vaters zu sein.

Jesus Eltern hatten „nach Gewohnheit des Festes“ den Gottesdienst besucht. Es war ihnen wie diesen anderen etwas Selbstverständliches, die weite, mühevolle, zeitraubende Wanderung von Nazareth nach Jerusalem zu machen. So wuchs im frommen Elternhaus eine fromme Jugend heran. Arme Jugend unserer Tage! Wohl haben wir unsre Gotteshäuser nahe, aber wie wenig Eltern werden es als etwas Selbstverständliches ansehen, den Gottesdienst zu besuchen.

Für Jesus war es eine Selbstverständlichkeit, allzeit in seines Vaters Nähe zu sein. Wir Christen schenken unserm Gott meist nur ein Stücklein vom Sonntag, oft das nicht einmal, darum sind wir von Gott abgeschnitten. Sollten wir nicht wieder mit allem Ernst danach trachten, aus einem helligen inneren Muß heraus zu sein in dem, was unseres Vaters ist?

Zur kirchlichen Frage. Wir erhalten folgende Auskunft mit der Bitte um Veröffentlichung: Die kirchliche Ausführungscommission gibt bekannt, daß sie für die in den letzten Tagen von Nichtmitgliedern dieser Commission geschriebenen Aussätze in kirchlicher Angelegenheit keinerlei Verantwortung übernehmen kann und betont nachdrücklich, daß sie durch diese Schreibweise in ihrem Vorgehen keineswegs beeinflußt werden kann.

Grabdenkmal für Pastor Gundlach. Uns wird geschrieben: Das Kirchenkollegium der St. Trinitatisgemeinde hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Errichtung eines Denkmals auf dem Grabe des heimgegangenen so verdienten und beliebten Pastors Gundlach in die Hand zu nehmen. Es läßt sich dabei von dem Gedanken leiten, daß hier in erster Linie nicht die Millionen der Reichen, sondern die Liebe und die Dankbarkeit aller Gemeindemitglieder zur Geltung kommen sollen. Jeder, auch der kleinste, soll sich sagen können: auch ich will mein Scherlein dazu beitragen. Es soll als ein Denkmal der Liebe der ganzen Gemeinde für den treuen Seelsorger gedacht sein. Daher wurde beschlossen, des Sonntags beim Ausgang aus der Kirche auf dem Kirchhof für den genannten Zweck Kollekten zu veranstalten. Dabei soll es aber jemals verzettelt sein, eine größere Spende nach seinem Vermögen darzubringen, und solche Spenden werden jederzeit in der Kirchenkasse oder auch — wir sind dessen gewiß — in den Redaktionen der heutigen Tageszeitungen mit Draht entgegengenommen. Es kann nicht ausbleiben, daß die nötigen Mittel recht bald aufgebracht sein werden. Zur Darbringung solcher Spenden fordern freundlichst auf

Pastor und Kirchenkollegium der]

St. Trinitatisgemeinde.

Lichtbildvortrag. Heute findet im St. Matthäusaal, nur für Scorchsen, abends 1/2, ein Lichtbildvortrag statt über das Thema: „Eine Reise nach Palestina und Besuch der dortigen liturgischen Mission“. Die Bilder sind außerordentlich interessant. Die freiwillige Spende ist für die St. Matthäuskirche bestimmt. Es wird, wenn möglich, ein Opfer nicht unter 300 M. erheben.

Pastor J. Dietrich.

Weihnachtsfeier einer Volksschule. Uns wird geschrieben: Infolge der allgemeinen Landesträuber anlässlich der Ermordung des Staatsoberhauptes mußte die bereits angelündigte Weihnachtsfeier der deutschen Volksschule Nr. 120 verlegt werden. Sie findet nun endgültig am Sonntag, den 7. d. M., um 6 Uhr abends in den Räumlichkeiten des Gesangsvereins „Eintracht“, Brzozow 13, statt. Im Programm sind vorgesehen: Eine Feste für Kinder und ein Weihnachtsspiel. Außerdem sollen mehrere feierliche Lieder sowie Chorjünglinge die Feier verschönern. Einzelheiten im Programm. Da der Reinerttag zur Linderung der verschiedenartigen Schulnöte bestimmt ist und keine Eintrittskarten verabschiedet werden, wäre es eines

Die Zeit im Bilde

Wochenbeilage zur Lodzer Freien Presse

Der Prinz Amandus.

Von El ha.

Wer sah ihn durch die Straßen fahren in seinem Schimmelgespann? Schön wie ein Engel, lässig, zerbrechlich, mit zartem Knabengesicht, blondhaarig, goldäugig, die feinen Kinderhände mit Ringen beladen, das weiche Hemd am Halse geöffnet, die jungmüde Gestalt in schwarze Seide oder weißes Leinen gekleidet, ein unbestimmbares Wesen, ein Fremdling unter den Menschen — das war Prinz Amandus!

* * *

Er war fünfundzwanzig Jahre alt und er war ein Kind geblieben. Seine Stimme hatte den reinen Knabenklang behalten. Er hatte ein rührendes Lächeln voll unschuldiger Sehnsucht, und sein Blick war wunderbar weise. Er war ein Genie ohne Leistungen, nur durch sein Dasein. Bei allen glänzenden und tiefen Gaben war er kein Künstler. Er verschmähte es vielleicht oder fehlte ihm die Geduld und die Kraft der Ausdauer. Alle Gebilde seines Geistes und seiner Phantasie erschöpften sich im Augenblick, in Gesprächen, oder in ungewagten Gedanken. Er erregte den Schauer künstlerischen Genusses durch seine Gegenwart, durch sein Lächeln, eine Gebärde, einen Witz, ein leichtes Wort.

Seine Eltern waren tot. Er hatte keine Geschwister noch Verwandte. Er war der Letzte und Einzige aus einem alten Geschlecht. Seine Heimat war ein wunderschönes Schloß mitten in einem Park, der zum Meer hinabführte. Dort lebte er mit einer kleinen treuen Dienerschaft aus der Kindheit. Oft machte er weite Reisen ohne jede Begleitung. Niemand wußte wohin er gezogen war und wann er wiederkommen würde. Des Abends fuhr er häufig in Gesellschaften, ohne Gefallen daran zu finden. Es war, als ja er ruhlos irgend einem Wahn nach, den er selbst nicht begriff. — Er spielte in seinem Garten oder im Schloß. Drinnen las er in schönen Büchern, besah Bilder und bunte

Edelsteine und hörte Musik. Draußen sprang und tanzte er oft unbändig und mit wunderlicher Anmut umher, er schwamm und ruderte weit ins Meer hinaus, er sang mit ausgebreiteten Armen engelstein gestimmt zum Himmel auf, er lag am Gestade, er ließ sich von den wilden Liebessängen der Nachligallen aufröhren und betäuben, er verkehrte mit den Blumen. Mit seinen überfeinen Nerven empfing er beglückt die liebliche Wollust der stummen Geschöpfe. Er küßte sie tiefatmend, der rasende Geruch der Lilien ließ ihn erröten und er zitterte vor dem unfruchtbaren Rausch der allerdunkelsten und allerüppigsten Rosen, sie erschienen ihm als seine Brüder, überkultivierte Wesen, Inbegriff der dornigen Sehnsucht, in Schönheit und Duft verleczend.

Er hatte keine bestimmte Schlafenszeit. Er schlief, wenn es regnete oder wenn es trüb und kalt war, lange und gern. Bei klarem Himmel, nur wenn der Schlaf ihn überwältigte, am Strand, im Boote oder im würzigen Schalten. In schönen Nächten schweifte er ruhelos durch den Park und am Meer entlang, er flüsterte mit den Gestirnen und lebte mit so wilder Ergriffenheit und Grenzenlosigkeit im Weltall, daß er oft bewußtlos hinsank.

In all diesem Leben, das er in Freiheit und Reichtum

nach seinem Willen gestaltete, war er oft elend, ratlos, frierlos und verzweifelt. Und doch erschien er wie ein Lichtstrahl, glücklich, geistvoll, gut, dabei durch seine Sonderheit angenehm lächerlich. Die Armen vergötterten ihn, denn er gab ihnen liebreich und lächelnd segensvolle Hilfe.

* * *

In einer Gesellschaft lernte er Maximilian kennen. Beide erfaßten sich rasch. Ihr Gespräch wurde zu einem unbändigen Spiel, zu einem Kunstwerk, zu einem Abenteuer und Wagnis.

Maximilian war Arzt. Ein lebhaft tätiger junger Mensch mit leidenschaftlichem Willen und phantastischem Ehrgeiz. Er war dunkel, sehnig, gewandt. Sein Wesen war immer scharf



Die Amtsübergabe an den Präsidenten Wojciechowski. Links Sejmarschall Rataj, rechts Ministerpräsident Sitorst.

gespannt und zielsicher, das tot dem zarten ziellosen Amandus zum ersten Mal irdisch gebundene Gewalt an. Und er empfand in seinem Herzinnern den süßesten Traum der Schöpfung, Liebe, Liebe, besinnungslose, unheilbare Liebe!

Maximilian fühlte für Amandus ein heftiges Berufsinteresse. Der seltsame und geheimnisvolle Organismus erregte in ihm Forschier. Der schmächtige Prinz erschien ihm entartet, krankhaft, verzerrt und doch zugleich wie ein höheres Wesen mit Frühlingsglanz begnadet.

Er nahm die kindlich flehende Einladung, einige Tage mit Amandus in seinem Schloß zu leben, zögernd und beinah traurig an.

* * *

Amandus war im Himmel.

Maximilian lebte seit drei Wochen bei ihm und war sein Freund. Der feste tätige Mann war erchüttert und verwandelt. Er gewann das wunderliche, bezaubernd fremde, unbekümmerte Menschenwesen lieb, das mit so rührender Leidenschaft an ihm hing. Es dachte kaum mehr an Beruf und Arbeit. Im Schatten der Lorbeerbäume ruhten die Freunde, bei der bewegten

ihm unmöglich, seinem Freund, der ihn so überschwenglich liebte, einen Schmerz anzutun. Und so verheimlichte er sein Leiden.

Amandus erkannte es und sagte: „Oh, sei aufrichtig zu mir!“

Maximilian sagte behutsam: „Ich möchte arbeiten. Ich habe einen Beruf, ich muß für mein Dasein arbeiten. Ich kann doch nicht immer als dein Gast leben.“

Amandus zuckte leise.

„Ich verstehe alle diese Begriffe nicht. Ich bin reich, und du bist mein Freund, so bist du auch reich. Was ich habe, gehört auch dir. Warum mußt du denn arbeiten?“

„Ich kann nicht so leben! Ich bin —“

„Ein Mann!“, sagte Amandus lächelnd und mit so überlegener Anmut, daß Maximilian sich fast schämte.

Amandus saß eine Weile traurig nach, dann sagte er still: „Du sollst wieder arbeiten. Du sollst alles tun, was du willst. Du sollst kommen und gehen wie es dir gefällt. Nur bleib bei mir! Wohne bei mir wie bisher, und ich werde mit allem glücklich sein. Sei in meinem Hause ein freier Mann.“

Seit der Zeit war Amandus sehr scheu und zurückhaltend.



Winterwald.

Meeresgröße von aller Menschenengnis erlöst, verspielten fromm ihr Dasein und erlitten im Gespräch Geheimnis und Erkenntnis. Mit den kühnsten Wendungen wußten sie ihre Geister gegenseitig zu steigern und zu erhöhen, so daß ihnen gemeinsam Ungeheures blühhaft kund ward, und dann schwiegen sie andächtig beklommen und suchten Aug in Auge, was weder Wort noch Begriff hat.

Amandus schmiegte sich mit kindlicher Sehnsucht an das Herz des Geliebten, umhüllte ihn, streichelte ihm die Wangen, das schwarze Haar und küßte ihn, als wollte er im Kuß sein Leben verströmen.

Maximilians Natur scheute vor dieser ziellosen Wollust, und doch duldet er die Liebkosungen des Freundes. Er konnte sich dem Reiz dieser unschuldigen Liebesraserei nicht entziehen. Amandus' feiner, vollkommen schöner Körper war von Verzückung so durchglüht, daß er überirdisch erschien. Und wenn Maximilian hingerissen seine Arme um den Freund schlang und seine Zärtlichkeit beantwortete, dann war es, als müßte der Liebende an seinem Herzen in Glückskrä莫fen sterben! Und sie küßten unerschöpfliche Küsse, schwelgerische, todesmüde, wahntiefe Küsse, sie durchsuchten mit Küssem einer des anderen Mund, sie küßten sich stundenlang mit blutenden Lippen.

* * *

Maximilian litt. Er konnte dieses müßige traumhafte Leben in Nervenschwäche nicht mehr ertragen. Aber es war

Er umarmte und küßte den Freund niemals mehr. Er streichelte nur manchmal leise seine Hand. Er preßte all seine Leidenschaft in wunderlich spielerisch aufgebauten Gesprächen. Er sagte nie mehr ein zärtliches oder empfindsames Wort. Maximilian fühlte sich durch diese Wandlung aus belörend unwirklicher Atmosphäre befreit, ohne zu ahnen, wie der Gram den anderen brannte.

Maximilian hatte mit wildem Eifer seine Arbeit und seine Forschungen aufgenommen. Er fühlte sich jetzt durch die entzägungsvolle Nähe des Freundes angeregt und bereichert. Die glühenden Gespräche, die wunderbar tiefen und überraschenden Einfälle des zarten Wesens beschwingten seine eigenen Fähigkeiten. So gewann er den Sinn, geheimnisvollen Wahn und seelische Gebrechen in ihren Wurzeln zu erkennen und durch kühnes Mitleben und feuriges Darbieten seiner eigenen Menschenkraft zu heilen. Das machte ihn bald berühmt und gesucht. Und der erlösende, fast wunderläufige Einfluß seiner philanthropischen Energie wurde immer stärker. Er war wieder viel in der Welt, im Beruf, in einflussreicher Gesellschaft.

Und in den kurzen Stunden des Beisammenseins verschenkten Amandus seine ganze Seele an den Freund.

* * *

Wenn Maximilian fort war, lag Amandus im verdunkelten Zimmer auf den Boden hingeworfen, bis er den ersehnten

Schritt durch den Garten kommen hörte. Dann wusch und kühlte er rach sein Gesicht und ging dem Geliebten lächelnd entgegen.

* * *

Amandus hatte für den Freund seine willkürliche Lebensweise geopfert. Er teilte die Zeit nach den Verfügungen des anderen ein. Er lebte nur noch in den Stunden, da Maximilian bei ihm war. Sein Organismus war zerrüttet. Er konnte nicht schlafen. Jede Nacht, wenn es ihn sonst hinausgelockt hatte, draußen zu schwärmen, legte Maximilian seine Hände auf des Freundes zarte Schläfen, darin die blauen Adern sichtbar pulsieren. So zwang er ihn in den Schlaf. Dann entchwand der Leidenszug aus dem unschuldigen Gesicht und ein rätselhaftes Lächeln teilte den Kindermund. Durch die geschlossenen Augenlider schien ein Leuchten zu dringen, die Stirn war von zartem Schein verklärt, und wenn Maximilian die Hände von den blassen Schläfen hob, glaubte er ein leises Stechen in den Finger spitzen zu fühlen. Ihm graute vor dem schönen schlafenden Jüngling! Die vielen Blumen im Raum bedrängten ihn mit geheimnis schwerer Nähe, und er kam wie auf der Flucht verstört und ermatet zu seinen eigenen Zimmern oben im Turm.

Wenn sich die Freunde am Morgen wieder sahen und Amandus unbefangen plauderte und in schmerzlicher Ausge lassenheit seine weichen blonden Haare schüttelte, dann sah Maximilian ihn oft und öfter mit einem bitteren Widerwillen in die Augen und forschte darin nach dem nächtlichen Glanz. Die braun goldenen Augensterne mit den großen Fremdlingsblicken wurden

ihm immer verhaschter. Er wollte fort. Aber er sprach nicht davon.

In einer Nacht erwachte Maximilian von dem starken Vollmondlicht, das sein Gesicht traf. Er öffnete die Augen und sah ohne sich aufzurichten durchs offene Fenster weit ins Meer hinaus, darauf ein breiter Mondstreifen lag. Ein Boot fuhr auf dieser Lichtbahn dem Mond entgegen. Amandus saß im Boot und ruderte. Durch seine geschlossenen Augenlider drang bläulicher Schimmer. Jetzt zog er die Ruder ein, stand auf, wandte sich um, dem Monde zu, stieg auf die vordere Bootsspitze und hob die Hände zum Himmel. Seine nackten Füße waren silbern und leuchteten wie die Hände, die Arme, Nacken und Haupt. Durch das weiße wallende Hemd strahlte in seinen Lichtumrisse die sehnsüchtig gestreckte Gestalt. So stand er eine Weile, dann stieg er langsam zum Wasser und ging einige Schritte in leichtem Tanz auf dem Mondstreifen dahin wie auf einem himmlischen Weg über die Tiefe. Dann versank er lautlos.



Im Moskauer Kreml.

Der Kreml ist heute wie vor Jahrhunderten Sitz der Moskauer Regierung. In den Kreml zu gelangen, ist aber nicht ganz einfach. Er ist bekanntlich von einer Jahrhundertalten Mauer umgeben, die durch wenige festungsartige Tore unterbrochen ist. Bei jedem Tor ist eine Kommandantur untergebracht, die dem Besucher erst dann den "Propusk", den Einfahrtchein gibt, wenn vorher von der Person im Kreml, dem der Besuch gelten sollte, hierzu die Einwilligung telefonisch dem Torkommandanten mitgeteilt worden ist. Diese Prozedur und noch verschiedene andere erweckt oft den Eindruck, daß Moskau noch immer eine „Stadt in Kriegszeiten“ ist.

* * *

Maximilian schrie stöhnend auf wie im Traum, wandte sich ab und schlief wieder ein. — Am anderen Morgen, als er auf die Terrasse kam und Amandus den wunderlichen Traum erzählen wollte, sagte ihm der Diener, der Herr sei fort. Der alte Diener war darum nicht besorgt, denn es war so immer seines Herrn Art gewesen. Aber Maximilian fuhr es wie ein Stich ins Gehirn! Er suchte in Schloß und Garten, er rief laut, er lief zum Strand, das Boot war verschwunden, und wie sehr er auch rief, es kam keine Antwort.

Der große Bär.

Legende von L. N. Tolstoi (1909).

Erste deutsche Uebertragung von Fega Frisch.

Es herrschte vor langer, langer Zeit eine große Dürre auf Erden: alle Flüsse, Bäche und Brunnen waren ausgetrocknet, die Bäume, Sträucher und Gräser verdorrt, und Menschen und Tiere starben dahin vor Durst. — Eines Nachts ging ein kleines Mädchen mit einem Kännchen fort, um Wasser für seine kranke Mutter zu suchen. Das Kind fand nirgends Wasser und legte sich vor Müdigkeit auf dem Felde ins Gras und schlief ein. Als es erwachte und die Kanne in die Hand nahm, hätte es fast das Wasser drin verschüttet. Das Kind freute sich und wollte trinken, überlegte aber, daß es für die Mutter nicht reichen könnte, und lief mit der Kanne nach Hause. Es eilte sich so, daß es vor seinen Füßen ein Hündchen übersah, darüber stolperte und die Kanne fallen ließ. Das Mädchen griff hastig nach der Kanne.

Es dachte, daß es das Wasser verschüttet hätte; aber nein, die Kanne stand aufrecht, und das Wasser war unversehrt drin. Die Kleine goß etwas Wasser auf ihre Handfläche, das Hündchen trank gierig und ward munterer. Als die Kleine wieder die Kanne ergriff, war sie statt von Holz von Silber. Sie trug die Kanne nach Hause und reichte sie der Mutter. Die Mutter sagte: „Ich muß ja doch sterben, trink du lieber“, und gab sie zurück. In diesem Augenblick verwandelte sich die Kanne aus einer silbernen in eine goldene. Da konnte sich die Kleine nicht mehr enthalten und neigte schon ihren Mund zur Kanne, als plötzlich ein Wandermann in die Tür trat und um einen Trunk bat. Die Kleine schluckte den Speichel hinter und reichte die

Kanne dem Wandermann. Da glänzte plötzlich auf der Kanne sieben riesengroße Brillanten, und es ergoß sich aus ihr ein großer Strahl klaren frischen Wassers.

Die sieben Brillanten aber stiegen immer höher hinauf, erreichten den Himmel und wurden zum Gestirn des Großen Bären.

Kleider aus Menschenhaut.

Die jetzt so beliebte Ledermode erinnert an eine unheimliche und grausige Ledertracht, die in früheren Zeiten getragen wurde, nämlich an Kleider aus Menschenhaut. Die Verarbeitung von Menschenhaut zu Leder war eine der schrecklichen und seltsamen Moden, die in der sich über alle Rechte und Gesetze hinwegsetzenden französischen Revolution aufkamen. Zwar hat schon der Hussitenführer Ziska bei seinem Tode bestimmt, daß aus seiner Haut eine Trommel gemacht werde, damit „der Lärm meines Fasses alle unsere Feinde in die Flucht schlägt“, wie er sagte. Aber das war nur die bizarre Laune eines Einzelnen. Während der französischen Revolution erhielt ein findiger Fabrikant von dem Sicherheitskomitee die Erlaubnis, die Haut der hingerichteten Aristokraten vorteilhaft zu verwenden, und er errichtete in dem Schloß Meudon ganz im geheimen eine Fabrik, in der er Schuhe aus Menschenleder anfertigte. Bald wurde diese Lederfabrik von Meudon auch zu anderen Zwecken benutzt. Eine große Anzahl von Büchern wurde in Menschenhaut gebunden, und es fanden sich Bibliophile, die an diesen Einbänden ein besonderes, mit Grausen gemischtes Vergnügen fanden. Philipp Egalité, der sich als revolutionärer Held gebärdende Herzog von Orleans, zeigte seine



Der neue schweizerische Bundespräsident Scherzer.

Vorurteilslosigkeit, indem er auf einem Pariser Ball in einem Paar Beinkleidern aus Menschenhaut erschien, und der republikanische General Beysser trug ein solches Paar Beinkleider aus Menschenhaut in allen Schlachten, weil er sich in ihnen für unverwundbar hielt. Schon in der französischen „Enzyklopädie“ des 18. Jahrhunderts findet sich ein Rezept, um Menschenhaut zu gerben, und 1823 trugen die Führer einer Räuberschar der „schwarzen Bande“, die damals Frankreich unsicher machte, Jacken aus diesem „Kleiderstoff“.

Wie ich Sadist wurde.

Dieser Tage erhielt ich eine Einladung zum Kostümball. Ein Verein sandte mir diese Einladung, und alle feinen Leute sagten, man müsse hingehen; da sei es immer sehr lustig und auch wirklich stilvoll.

Natürlich bin ich nicht hingegangen, denn ich gehöre nicht zu den feinen Leuten, sondern bin in der Gehirnbranche tätig, was ein zwar ehrenvolles, aber unrepräsentables Gewerbe ist.

Aber seitdem ich diese Einladung erhalten habe, beschäftigt mich der Gedanke, als was, das heißt in welcher Kostümierung würde man wohl jetzt auf einen solchen Maskenball zu gehen haben.

Da bieten sich mannigfaltige Anregungen.

Die Herren gehen vielleicht als Rabindranath Tagore mit dem langen Wackelbart; oder als Boxchampion in der Badehose; oder als Haspiz im schwarzen Hemd, wozu mancher Kavalier sein Hemd nicht erst zu wechseln brauchte.

Die Damen als Lieblings-

Eine neuaußgefundene merkwürdige Tierart, das auf San Domingo entdeckt Rhiozoros-Iguana, eine Degeneration eines prähistorischen Tieres.



Humor.

Ein Herr, der die Börse besichtigt, wird von einem unwiderstehlichen Drange besessen. Den nächsten Börsianer fragt er nach der Toilette. Er ist an Fürstenberg geraten (sieger Vorsteher der A.E.G.). Dieser sagt: „Das gibt's hier nicht hier besch... einer den andern!“ („Tagebuch“)

Chancen. Ein Mann aus Lodz hatte eine hübsche Summe Geldes zusammenbekommen, weil sonderbarerweise mehrmals bei ihm Schadenfeuer ausgebrochen war, das die Versicherungsgesellschaften bezahlen mussten. Nun kaufte er sich ein Lichtspieltheater und fragte einen Freund, der ihn besuchte: „Was meinst Du, wird es gehen?“ Der Freund sah sich prüfend um: „Warum nicht, es ist ja alles Holz.“

Das Stellidchein im Kino. Eine lustige Geschichte erzählt der „Oberl. Bole“: Ein gewisser Herr in Krakau erfuhr von seinem Nachbar daß seine Frau sich im Kino mit einem fremden Herrn befände. Er ging sofort zum Direktor des Kinos und bat ihn um eine Unterredung. Der Direktor begab sich bereitwillig — um kein Aufsehen zu erregen — auf die Bühne und erklärte folgendes dem Publikum: Im Saal befindet sich ein Herr in Gesellschaft einer Dame, die die Gemahlin eines anderen Herrn ist. Um einem Skandal vorzubeugen, werde ich das Licht auslöschen lassen. Der Saal wird einige Minuten in Finsternis bleiben, wodurch dem betreffenden Paare Gelegenheit gegeben wird, das Kino ohne Aufsehen zu verlassen. — Als das Licht wieder eingeschaltet wurde, war der Saal bis auf die Hälfte leer.

Eine Grabinschrift. Elise grub in einen Stein, bei ihres Mannes Grabe eln: „Hier liegt mein lieber Gatte, hier schenk ihm Gott die süße Ruh“ —

Ein loser Vogel schrieb dazu: „Die er bei dir nicht hatte!“

Der schlaue Schüler. „Vatti, kannst du mit geschlossenen Augen deinen Namen schreiben?“ — „Ja, mein Junge.“ — „Na, dann mach sie mal jetzt zu und unterschreib' meine Zensur.“



Königssritt.

„Emanuele, wo reitest du hin?“
„Weiß ich...?“

(„Kladderadatsch“).

Das ägyptische Ungeziefer. Sie hatte eine Reise nach Ägypten gemacht und erzählte ihrer Mutter von den Pyramiden und anderen Wundern. „Ich sage dir, manche von den Steinen waren vollständig mit Hieroglyphen bedeckt.“ „Hoffentlich hast du dich vorgelesen, daß dir keine angekreucht sind.“ („Morning Post“)

Rätselecke.

Zahlen-Rätsel

von Graf Treuenfels.

- | | |
|---------------------------|------------------------|
| 1 9 11 11 5 12 3 4 | Stadt in Portugal. |
| 2 6 13 2 6 14 15 | Stadt in Kleinasien. |
| 3 6 5 4 | Stadt in Algerien. |
| 4 3 6 6 16 17 18 9 4 19 | Stadt in Norwegen. |
| 5 11 20 6 5 10 21 5 4 | Stadt in Russland. |
| 6 2 22 5 1 | Stadt in England. |
| 7 3 22 2 6 | Stadt in Griechenland. |
| 3 6 1 2 5 4 11 | Stadt in Frankreich. |
| 7 5 4 13 9 19 | Stadt in Deutschland. |
| 5 20 21 2 4 | Stadt in Spanien. |
| 22 5 1 2 4 10 9 5 | Stadt in Nordamerika. |
| 9 4 7 9 5 4 5 18 3 1 9 11 | Stadt in Italien. |
| 10 5 7 9 13 | Stadt in Spanien. |
| 9 7 5 | Berg auf Kreis. |

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen berühmten Maler.

Auflösung des Silbenrätsels.

Wieland, Ekbalana, Reisenauer, Werro, Albertine, Gorilla, Tobias, Granicus, Eleonore, Wagner, Irbe, Negroponte, Tipigon, Theben

Wer wagt, gewinnt.

Richtige Lösung sandten ein:

Lisl Rennert und ihr Bruder, Bruno Linke, Paul Muth, Zigeunerprinzessin und Longinus. — Für das Besuchskartenrätsel (verspätet) die Mondfee.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel.
Druck: „Lodzer Freie Presse“, G. m. b. H., Petrikauer 86.

Anzeigenpreis: $\frac{1}{1}$ Seite 305 × 210 mm. 270.000, $\frac{1}{2}$ Seite 152 × 210 mm. 135.000, $\frac{1}{3}$ Seite 100 × 210 mm. 20.000
 $\frac{1}{4}$ Seite 152 × 105 mm. 70.000, $\frac{1}{8}$ Seite 76 × 105 mm. 35.000 Mark.

jeden Pflicht, nicht nur zu kommen, sondern auch sein Möglichstes dazu beizutragen, damit der Zweck dieser Feier erreicht werde.

Gloria Weihnachtsfeier in der Idiotenanstalt. Das wird geschrieben: Am 1. Feiertag um 5 Uhr nachmittags war ich Zeuge einer erhebenden und herzergrindenden Weihnachtsfeier. Sie fand in der Anstalt für unsere unglücklichen Idioten und epileptischen Brüder und Schwestern in der Krakatrophe statt. Die Feier wurde durch den Rektor der Diakonissenanstalt Herrn Pastor Pater mit einer Ansprache unter Bezugnahme der frohen Weihnachtsbotschaft: „Goch ist heute der Heiland geboren“ eingeleitet, worauf er einige Fragen an die Pfleglinge richtete, die zum Teil freudig und prompt beantwortet wurden. Ergänzend wirkte das Aufsagen und Singen von Gedichten und Liedern unter Violinbegleitung durch die Pfleglinge in wechselnder Reihenfolge. Die Einübung dieser Gedichte und Lieder durch die leitende Schwester der Anstalt war eine Gebuldeprobe, die Anerkennung und Lob verdient. Mit vor Freude strahlenden Augen erledigten die Pfleglinge die Vortragsfolge. Man sah jedem einzelnen an, wie groß seine Freude war, daß er an der Feier mitwirken durfte. Von einer als Engel verkleideten Jungfrau wurde das Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ gesungen, worauf der Weihnachtsmann, auch ein Pflegling der Anstalt, mit Geschenken gefüllten Säcken in das Glümer trat und ein seiner Sendung entsprechendes Gedicht aussagte. Als er darauf die Geschenke aus den Säcken nahm, da brach die Freude in einem Jubelschrei hervor, so daß es schwer blieb, die frohe Schar zu beruhigen. Unwillkürlich traten vielen, die Zeugen dieser Feier waren, die Tränen in die Augen. Der Rektor schloß die Feier mit einem kurzen Gebet, worauf alle Anwesenden das Lied: „O du fröhliche...“ sangen, in welches auch die Insassen der Anstalt mit einstimmten. Unter nicht enden wollenden Jubel fand hierauf die Verteilung der Weckflocken, Kekse und Nüsse, die vom Frauenverein der St. Ursulatagsgemeinde gespendet waren, statt. Darauf erhielt auch ein jeder der Insassen ein Kleidungsstück, auch Puppen und verschiedenes Spielzeug wurde verteilt.

Wer einmal Zeuge einer solchen Feier gewesen, wird sie nie vergessen. Jeder, der dazu beigebracht hat, diese große Freude diesen Unglücklichen zu bereiten, kann versichert sein, daß er ein gutes Werk getan hat. O. K.

Ein Präzedenzfall. Die Liquidationskommission der Altersversorgungskasse der Lodzer Straßenbahner schreibt uns zu der unter dieser Lieberschrift am 30. Dezember 1922 veröffentlichten Meldung:

Die örtliche Presse brachte die Mitteilung über einen Prozeß, den die Gesellschaft der Lodzer Straßenbahner gegen die Lodzer Kreditgesellschaft auf Bezahlung von 532 000 Mark für einen auf 100 Rubel ausgelosten Pfandbrief angestrengt habe.

Vor allem muß ausgelegt werden, daß die Lodzer Straßenbahngesellschaft im Namen der in der Auflösung begriffenen Altersversorgungskasse der Lodzer Straßenbahner handelt, da das Statut der Kasse dieser nicht das Recht einer juristischen Person gibt. Die sich aufzöhnende Altersversorgungskasse für Angestellte der Lodzer Straßenbahngesellschaft schreibt zur Realisierung ihres Vermögens, das teils in städtischen und provinzialen Pfandbriefen angelegt war und darunter auch in solchen der Lodzer Kreditgesellschaft. Die Mittel der Altersversorgungskasse entstanden aus Abzügen von Bohn und Ersparnissen der Angestellten der Lodzer Elektrischen Straßenbahn und waren deshalb in Pfandbriefen untergebracht, da man glaubte, daß das Geld auf diese Weise am besten gesichert sein werde, umso mehr, da der Zusatz aus den Statuten der Kreditgesellschaft in Lodz, der auf jedem Pfandbrief abgedruckt ist, folgendermaßen lautet: „Die regelmäßige Auszahlung der Zinsen der Pfandbriefe durch die Gesellschaft und die Einlösung derselben in bestimmten Fällen werden den Eigentümern der Pfandbriefe sichergestellt: 1. durch die Hypothek auf die Immobilien, auf welche Anleihen in Wertpapieren gewährt wurden; 2. durch das im Besitz der Gesellschaft befindliche Kapital; 3. im Falle der Unmöglichkeit dieser Mittel durch alle Immobilien, für die die Gesellschaft haftet (S. 83).“

Man sollte somit annehmen, daß solche Sicherstellung die Garantie für die Wiedererlangung des in den Pfandbriefen untergebrachten Kapitals bieten müßte, daß die Kreditgesellschaft im Falle der Auslösung der Pfandbriefe oder beim Fristen der Frist zur Entlöschung davon vorbereitet sein wird, den vollen Wert dieser Verpflichtungen gemäß dem Statut auszuzahlen, und über die für diesen Zweck bestimmten Kapitalien verfügt. Sollte das nicht der Fall sein, so dürfte es gegenwärtig die Pfandbriefe nicht auslösen. Vielleicht wird jemand sagen, daß die Kreditgesellschaft verpflichtet ist, die Pfandbriefe auszulösen, dann müßte sie dieselben aber mit nicht ausgelosten gleichwertigen Pfandbriefen beiaufen, die von den Mitgliedern als einziges Mittel zur Regelung der Bezahlung der Anleihen verwendet werden müßten. In solchem Falle würden die Pfandbriefe ihren eigentlichen Wert haben.

Wenn die Mitglieder der Kreditgesellschaft, d. h. die Immobilienbesitzer, die kein Einkommen aus ihren Grundstücken haben, von der Zinszahlung ihres Kapitals in Gestalt von Immobilien befreit werden, so bleibt ihr Kapital in jedem Falle unberührt, während der Besitzer eines Pfandbriefes von allem beraubt wird, da 216 Mark für 100 Rubel bei den heutigen Börsenwerten nichts bedeuten. Und wer legte sein Kapital in Pfandbriefen an? Darin waren größtenteils Gelder der Wirtschaftsinsti-

tutionen, Stipendialdepote, Spargelder der Arbeiterschaft, die ihr Geld für die Stunde der Not zurücklegen, u. a. angelegt. Auch die Altersversorgungskasse der Lodzer Straßenbahner gehört zu denen, die ihres Kapitals beraubt werden. Daher fühlen wir, die wir zur Übermachung des Kapitals der Altersversorgungskasse berufen sind, uns verpflichtet, das Vermögen der Kasse, das in Pfandbriefen angelegten Ersparnisse der Angestellten darstellt, zurückzugeben. Uns ist dazu nur der gerichtliche Weg offen.

Die Goldanleihe. Verlängerung der Verfallsfrist. Änderung des Emissionspreises. Das Finanzministerium macht bekannt, daß vom 5. d. M. ab die Frist für den Verlauf der sogenannten staatlichen Goldanleihe vom Jahre 1922, bis zum 1. März d. J. verlängert und vom 8. Januar d. J. der Emissionspreis der Obligationen der sogenannten staatlichen Goldanleihe vom Jahre 1922 geändert wird und zwar wurde als Grundlage zur Berechnung der Wert eines polnischen Zloty auf 3300 M. festgesetzt, was für eine Obligation von 10,000 Mark und 10 polnischen Zloty einen Preis von 33,000 Mark und für eine Obligation im Werte von 50,000 Mark und 50 Zloty einen Preis von 165,000 Mark ergibt.

Frühling im Winter. Das Linde Wetter hält immer noch an. Es hat fast den Anschein, als sollte es überhaupt nicht mehr Winter werden. Auf den nahenden Frühling weisen auch die Weidenkätzchen hin, die gestern in Mengen auf den Markt gebracht und von den Lodzer Damen als armutiger Gruß des Waldes gern gekauft wurden.

bip. Eine technische Schule in Lodz. Auf der dieser Tage stattgefundenen Versammlung der Eisenbahner wurde beschlossen, an eine Sammlung von Mitteln zur Errichtung einer technischen Schule auf den Namen von Gabriel Narutowicz in Lodz zu schreiben. Hierauf wurde zur Besprechung einer ganzen Reihe von laufenden Fragen geschritten. Während der Aussprache wurde gegen die Entlassung von Eisenbahnmännern, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, ohne Altersversorgung, auf Schärfe Einspruch erhoben. Ebenso protestierte die Versammlung gegen die Vermeidung der festen Anstellung von Beamten, denen diese jahrelang zustand; die einmal gewährten Rechte könnten nur nach einer Vorbestrafung, derselben entzogen werden.

bip. Zum Büchereiankauf für die öffentliche Bibliothek setzte der Magistrat 3 Millionen Mark aus.

bip. Neue Fleischpreise. Eine Abordnung der christlichen Fleischer lenkte die Aufmerksamkeit des Reiters auf die Bekämpfung des Wuchers auf die Gewissenlosigkeit der Viehhändler, die das Vieh von auswärtigen Händlern in Lodz aufzukaufen und die Möglichkeit haben, bei dem entstehenden Mangel die Preise zu diktieren; somit sind sie die Urheber der Teuerung. Die Abordnung verpflichtete sich, diese Händler zu bekämpfen. Sie stellte ferner fest, daß in den letzten Tagen der Preis eines Pfundes lebenden Schweines von 1400 auf 1900 M. gestiegen ist und — (das Ende vom Bilde!) — bat um entsprechende Erhöhung der Fleischpreise. Gleichzeitig bat die Abordnung, alle Fleischer einer strengen Kontrolle seitens der Behörden zu unterwerfen. Schließlich wurden folgende Preise bestätigt: Speck 2800 M. und Schweinefleisch 1800 M. das Pfund. Gegen den Viehhändler Josef Malecki wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

150 Zimmer für Sejmabgeordnete und Senatoren. Blasiusmarschall Górk hieß mit dem Warschauer Regierungskommissar Ausz eine Konferenz ab, in der er die Frage der Beschaffung von Wohnungen für Sejmabgeordnete und Senatoren besprach. Nach Verhandlungen des Kommissars werden bereits 150 Zimmer für Abgeordnete und Senatoren in Bereitschaft gehalten.

Bezirksversicherungsämter. Jan „Dziennik Ustaw“ wurde eine Verordnung bekanntgemacht, nach dessen Bezirksversicherungsämtern geschaffen werden, und zwar: 1. mit dem Sitz in Warschau für das Gebiet der Stadt Warschau und der Wojewodschaften Warschau, Łódź, Lublin, Białystok sowie für das Wilnaer Gebiet; 2. mit dem Sitz in Krakau: für die Wojewodschaft Krakau und Kielce und für den Teschener Teil der Schlesischen Wojewodschaft; 3. mit dem Sitz in Lemberg: für die Wojewodschaften Lemberg, Stanislaw und Tarnopol.

Todesstrafe auch für Banditentum. Wie wir erfahren, forderte das Inneministerium sämtliche Wojewoden auf, die auf Grund des Beschlusses des Ministerrats über die Einsetzung von Standgerichten im früheren russischen Teilstaat am 27. Dezember 1922 veröffentlichten Bekanntmachungen dahin zu ergänzen, daß jeder, der sich des Straßenraubs oder der Brandstiftung einer Person durch Gewaltanwendung oder Körperverletzung schuldig macht, im standgerichtlichen Verfahren zum Tode verurteilt wird.

bip. Raubüberfall. In die Möbelfabrik von Marszfeld, Czajkowska Str. 114, drangen 3 mit Neigen bewaffnete Unbekannte ein, geboten dem Fabrikarbeiter Rybalewicz unter Drohungen Schlägen und stahlen Ledermäntel sowie Tischlereigeräte u. Werkzeuge im Werte von 15 Millionen Mark.

Streik der Handschuharbeiter. Der Berufsverband der Strampfwirker und Trikotagearbeiter hielt am 3. Januar beim Arbeitsinspektor eine Konferenz mit den Vertretern der Handschuhfabriken ab, wobei sie die Ausgleichung der Löhne mit denselben, die für die Arbeiter der Tuchindustrie bestimmt wurden, forderten, d. h. eine Erhöhung des Bohnes um 45 Prozent.

Die Arbeitgeber boten eine Zulage in der Höhe von 30 Prozent, welchen Vorschlag der Verband verworf. Die Arbeiter der Handschuhfabriken traten daher am 4. d. M. in den Ausstand.

*
bip. Im Kupferwalzwerk „Osinn“ fand eine Versammlung der Arbeiter statt, auf der beschlossen wurde, den Ausgleich der Löhne mit denjenigen in der Tuchindustrie zu fordern. Die Besitzer des Walzwerks erzielten auf diese Forderung keine Antwort. Dagegen aber wurden 26 Arbeiter und ein Fabrikdelegierter für Agitation entlassen. Angesichts dessen wurde eine zweite Versammlung anberaumt, auf der der Besluß gefaßt wurde, zur Unterstützung der Forderung und der entlassenen Arbeiter in den Ausstand zu treten.

A. B. Die Lohnbewegung. Am 2. Januar fand eine Konferenz zwischen den Besitzern der Strampfwirker und dem Berufsverband der Arbeiter des selben Industriezweiges statt, auf welcher den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 44 Prozent ab 17. Nov. 1922 zugesagt wurde.

bip. Für Nichtbeachtung der Vorschriften zur Bekämpfung des Wuchers wurden folgende Personen bestraft: Anton Barzewski (Podrzecznia 10) mit 1 Million M.; Josef Juda Adler (Czumierka 5) mit 1 Monat Haft und 1 Million M.; Moszek Dzialowiczki (Wschodnia 27) mit 500.000 M.; Wolf Potok (Konstantyn 43) mit 1 Monat Haft; Apolinariusz Marianek und Mordka Sieradzki (Sienkiewicza 38) mit je 300.000 M.; Chil Birstein (Kosciuszkoallee 35) und Schlama Altholsz (Kosciuszkoallee 25) mit je 200.000 M.; Szczepan Wawrzyniak (Spacerowa 8) Stefan Biemak, Stefan Sadowski (Ulrichiego 12) und Jan Danch (Dworska 30) mit je 25.000 M.

bip. Für Zurückhaltung ihrer Kinder vom Schulunterricht wurden 7 Personen mit 1 tägiger, 3 Personen mit 2 tägiger, 4 Personen mit 3 tägiger, 4 Personen mit 4 tägiger und 5 Personen mit 5 tägiger Haft bestraft.

bip. Giffiges Öl. Der Reitstrasse 9 wohnhafte Antoni Mitorzynski und dessen Familie erkrankten nach Genuss von Speiseöl, das im Laden von Burszt, Brzezinia Strasse 10, gekauft worden war. Ein Arzt der Krankenkasse erzielte den Erkrankten die erste Hilfe.

bip. Der Knochen im Halse. Dem Odyncastr. 21, wohnerhalten Jan Siebrzyński blieb während des Abendessens ein Knochen im Halse stecken. Ein Wagen der Unfallrettungsbereitschaft brachte ihn in das Poznański-Spital.

bip. Die Seuchen in Lodz. In der Zeit vom 24. bis 30. Dezember 1922 erkrankten in Lodz: an Unterleibstypus 13 Personen (2 Todesfälle), an Scharlach 4 Personen, an den Masern 9 Personen (1 Todesfall), an der Rose 8 Personen, an der ägyptischen Augenkrankheit 22 Personen, an den Boden 1 Person; an der Schwindfucht starben 27 Personen.

bip. Die Diebstähle. Aus dem Manufakturwarenlager von Kochanowski, Petrikauer Strasse 25, wurden verschwendete Waren im Werte von 6 Millionen Mark gestohlen. — In die Wohnung der Janina Banke, Petrikauer 7, drangen Diebe ein, die Schmuckgegenstände im Werte von 1 Million Mark stahlen. — Der Bierista Straße 9 wohnhafte Jerzy Stein wurde beim Versuch, aus dem Laden von Krepkowicz, Petrikauer 26, Waren für 2 Millionen zu stehlen, festgenommen. — In den Läden von Dada, Jawadzki 15, drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Waren im Werte von 1 Million Mark.

Was ein Hälfchen werden will... Der 12-jährige Roman Straube, in der Zafontnast. 65 wohnhaft, stahl einem Dienstmädchen 7000 M und 25 Rubel in Gold unter dem Kissen hervor. Er wurde in dem Augenblick festgenommen, als er die Goldstücke im Warteraum des Luna-Theaters zu verkaufen versuchte. Der junge Geschäftsmann verlangte für ein Fünfrubelsstück 4500 Mark.

Unfall. In Hause 68 in der Gdańsk Strasse wurde die 6-jährige Alexandra Seida in der Toilette eingeschlemmt, wobei sie Verlegungen des ganzen Körpers erlitt. Ein herzigerfener Wagen der Unfallrettungsbereitschaft brachte die Verunglückte in das Anne Marie-Krankenhaus.

Spenden.

Nun sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Kriegswaisenhaus: Mark 4000 von X. X.

Für das evang. Waisenhaus: Mark 36 000, gespendet auf der Silvesterfeier bei O. Grünig. Mit dem bisherigen zusammen 56 000 Mark.

Kunst und Wissen.

Konzert von Nina Tarassowa. Das wird geschrieben: Am Donnerstag, d. 11. d. M., um 8 Uhr abends, veranstaltet Nina Tarassowa im Saale der Philharmonie ein einziges Konzert charakteristischer Volkslieder des russischen Volkes und anderer Völker. Wir haben Frau Tarassowa bereits am Anfang der Saison kennengelernt und unser Publikum hat Frau Tarassowa damals begeistert aufgenommen. Am Klavier begleitet Dr. Nyder.

Vereine und Versammlungen.

Im Kirchengesangversis der St. Trinitatisgemeinde findet heute nachmittag um 4 Uhr das traditionelle Weihnachtsfest für die Mitglieder und deren Angehörige statt. Neben der üblichen Vortragsfolge: Choräle, Della-mationen der Kleinen und Überraschungen für alle wird das prächtige Märchen „Aladin“ aus 1001 Nacht von R. Raeder aufgeführt. Jeder der 5 Aufzüge ist eine besondere Ausstattung und weist ungewöhnliche Schönheiten der Kleider auf. Die Spielleitung hat das Stück mit unzähligen Überraschungen durchwoben, welche der Verfasser gar nicht vorgesehen hat. Einzelne im Programm gehaltene Zweiggespräche wurden verlängert und werden ausgestreckt werden. Dieses Märchen übertrifft das vorjährige so beeindruckt aufgenommene und mehrmals wiederholte Märchen „Schneeknabe bei den Schneefischen“ bei weitem, daß die Leitung einige Wiederholungen vorgesehen hat, in es einem breiteren deutschen Publikum zugänglich zu machen. Die heutige Aufführung ist Platzmangel wegen für Mitglieder bestimmt.

Vom Christlichen Kommisvereis, Postk. 10, wird gezeichnet: Der genannte Verein veranstaltet am Sonnabend, 5 Uhr nachm., eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder und deren Angehörige. — Die Vortrags- und Diskussionsabende beginnen nach einer kurzen Pause am kommenden Donnerstag. — Für den Februar ist ein Maskenball in Aussicht genommen, im Volks Konstantiner Straße 4 abgehalten wird und

der sich den traditionellen gelungenen Maskenbällen dieses Vereins in der Vorkriegszeit würdig an die Seite stellen würde.

Kirchliche Nachrichten

Trinitatis-Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. Superintendent Angerstein. — Mittags 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahlseifer in polnischer Sprache. Pastor Habrian. — Nachmittags 2½ Uhr Kindergottesdienst. — Abends 6 Uhr Abendgottesdienst. Pastor Barde. — Mittwoch, 7 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Bande. — In der Armenhaus-Kapelle, Zielinstraße 52. Sonntag, vormittags 10 Uhr Lesegeottesdienst. — Jungfrauenheim, Konstantinerstr. 40. Sonntag, nach 4 Uhr Versammlung der Jungfrauen. — Junglingeheim. Sonntag, abends 7 Uhr Versammlung der Junglinge. — Konzert, (Babath), Alexander Str. 35. Donnerstag, 7 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Habrian. — Konzert. (Baluth), Jaworskastraße 35. Donnerstag, abends 7 Uhr Bibelstunde. Pastor Barde.

Christliche Gemeinschaft, Rosciusko-Ullée 57. Sonnabend, (Epiphania) 7½ Uhr abends Weihkreuzkunde für junge Männer und Junglinge. — Sonntag, 7½ Uhr abends Evangelisationsversammlung. — Donnerstag, 7½ Uhr abends Bibelstunde. — Freitag, 4 Uhr nachm. Kinderkunde. — Lohz. Brywowniastraße 7a, Sonnabend, und Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. — Konstantinow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. — Men-Rücke im Schulgebäude. Mittwoch, 7 Uhr abends Evangelisationsversammlung.

Infolge des Dreiländertages erscheint die nächste Ausgabe der „L. F. P.“ Montag mittag. Diese Ausgabe enthält 8 Seiten und die vierseitige Beilage „Die Zeit im Bilde“.

Hauptredaktion: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).

Deutsches Theater im „Scala“.

Sonntag, den 7. Januar,

präzise um 2.30 und abends pünktlich 5.45 Uhr.

Große Premiere!!! Pilant!!! daher nur für Erwachsene! Lachen ist überhaupt kein Ausdruck, man wälzt sich in Lachkrämpfen.

Der große Pariser Schwanz in 3 Alten von Hannequin und Pierre Weber

Florette und Patapon — die lustigen Kompagnons.

Dies Stück wurde in Paris durch 3 Jahre ununterbrochen gespielt und ging in Wien und Berlin über 700 Mal in Szene. Billets an der Kasse. 6000

Nach Gottes unerschöpflichem Ratshluß verschied sanft im Herrn meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottolie Bertha Wieder geb. Wieder

im Alter von 57 Jahren. — Die Bestattung unserer teuren Enkelinnen findet Sonnabend, den 6. Dezember, um 1.30 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Petrikauer Straße 165 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

65

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 5. Januar d. J. nach langerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Rosner geb. Rode

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. d. Wts. in Petrikau statt.

87 Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu dem am Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. stattfindenden

25jährigen Jubiläum

des Gasthauses Friedrich Voigt werden alte Freunde und Gäste zum frei-Bier höchst eingeladen

Erfriede Voigt, Kilinskiweg 123.

Zu kaufen gesucht

Webstühle 42-er bis 56-er Breite sowie Hilfsmaschinen. Vermittelung erwünscht. Offeren unter „N. 33“ an die Geschäftsst. d. Bl. 47

Wolfs-Hund,

ist am 26. Dezember 1922 zugelaufen. Abjahr. bei Re-tournierung d. Infektions- und Unterhaltskosten beim Hauswirt, Grabowstr. 25

Wir suchen per sofort einen

Arbeiter, der mit dem Umgang eines Haustiere vertraut ist. Bergstr. 8, Dr. Lohz. Kl. Linie 43. 87

Ein kurzer Kreuz-Flügel
sagt neu, sofort zu verkaufen, Nowrot-Straße 96a, W. 5. 2. St. 504

Nur noch 3 Tage.

Erstes Bild der Schöpfung „A. D. R. Film“, Serie 1923.

„Vom Weib zum Weib“

Lebensdrama in 6 Akten.

In den Titelrollen! Marcello — Palińska — Gromnicka, I. Siwicki, Węgrzyn, Folanski, Morozowicz, Owerło, Kotowliński, Sawinski u. a.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

85

ODEON

„Im Zaumel der Rache“

Neuestes Drama in 6 Akten. — In den Titelrollen die berühmten Künstler

Sybilla Smolowa und E. Mierendorf.

Beginn der Vorstellungen um 4.30 Uhr nachmittags.

86

Der größte Film der Welt



„Das Weib des Pharaos“.

Zur dritten Synode.

Dem Herrn Generalsuperintendenten
Jul. Bursche zur Erwiderung.

In einer ersten Stunde, da unserer Kirche die Gefahr droht, zerstört, kompromittiert und auf den Weg zum Untergange gestoßen zu werden, hält ich es als Synodaler für meine Pflicht, die Allgemeinheit unserer Glaubensbrüder von dieser Gefahr in Kenntnis zu setzen. Ich bemühe mich, niemand zu Siebe und niemand zu Leide möglichst klar und wahrheitsgetreu die Lage unserer Kirche zu schildern. Wenn dabei etwas gesagt werden mußte, was den Herrn Generalsuperintendenten unangenehm berührte hat, so ist das nur um der Wahrheit willen geschehen. Ich habe eine Antwort erwartet, aber eine ruhige und sachliche, was man leider von der Antwort des Herrn Generalsuperintendenten nicht sagen kann. Nach gewohnter Weise greift er hier und da einzelne Sätze heraus, stellt sie nebeneinander, bemüht sich, den Gegner lächerlich zu machen, unterschiebt Gedanken, die in meinem Artikel gar nicht enthalten sind, ja er geht sogar im Eifer an der Wahrheit vorüber. Dem Herrn Generalsuperintendenten gefallen die von mir gebrachten Worte: „Glaube und Liebe Christi“ nicht. Gerade diese Worte sind es, die mich bewogen haben, auf Verlangen meiner Glaubensbrüder in den uns aufgezwungenen Kampf um Befreiung unserer Kirche einzutreten und die mit Kraft geben, in diesem Kampfe auszuharren. Der Herr Generalsuperintendent kennt meine Erfahrung und meine Arbeit in der Kirche seit 13 Jahren und weiß, daß ich die genannten Worte nicht zum Scherz gebracht habe. Er hat auch nicht den geringsten Grund zu schreiben, daß ich sein Schlußgebet in der Einladung zur Synode „hämisch betrachtet“ habe. Ich habe es nur als einen Zeichen angesehen, daß wir auf friedliche Lösung des Streites hoffen durften. Ich überlasse es dem Leser, unsere Artikel zu vergleichen und das Urteil über den Ton dieser Artikel selbst zu fällen.

Der Herr Generalsuperintendent ist mit mit einer Meinung, daß e'ne Kirche, die auf dem Glaubensgrunde und der Liebe Christi aufgebaut ist nicht geteilt werden können. Wenn er aber dann zu dem Schluß kommt, daß unsere Kirche doch geteilt werden muß, so stellt er die betrübende Tatsache fest, daß er andere Gründe politischer und persönlicher Natur höher stellt. Davor zeugt auch seine ganze Tätigkeit in der letzten Zeit. Die Geschichte unserer Kirche in Polen beweist uns, wie gewaltig dieselben irren, die da meinen, unsere Kirche muß das Odium des Deutschtums abstreifen, um ihre Aufgabe in Polen erfüllen zu können. Eine solche Kirche haben wir schon gehabt und die ist völlig vom Katholizismus verschlungen worden, und zwar aus demselben Grunde; sie war nicht auf dem wahren Glaubensgrunde und der Liebe Jesu Christi, sondern auf der Sucht nach weltlicher Freiheit und auf dem Nationalismus aufgebaut. In unseren Reihen ist mir niemand bekannt, der die Kirche zur Hüterin des Christiums in Polen machen will. Dazu wurde eben der von Herrn Bursche so geschickte Vollsatz geschaffen. Die Kirche sowie das Evangelium müssen international sein. Es entspricht nicht der Wahrheit, wenn der Herr Generalsuperintendent behauptet, wir wollten „die Deutsche unter den Deutschen in die Synode wählen“.

Nur wer die ganze Stimme der Natur heraushört, dem wird sie zur Harmonie.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

Machdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)
Ich will wieder Herrin in meinem eigenen heim sein, und da mein Gatte und ich uns eigentlich nur aus pecuniären Rücksichten trennen mußten und diese heute behoben sind, so — —

„Gräßige Frau!“ unterbrach sie Gertrud jetzt ernst, „ich habe nicht das Recht und auch nicht das Verlangen, in Ihre Verhältnisse einzudringen. Es genügt mir, meine Stellung bestmöglichst auszufüllen.“

„So so,“ entgegnete die andere spöttisch und gereizt. „Nun, dies wird nicht schwer halten, obgleich recht vielfältige Ansprüche an Sie gestellt werden. Sie sind Hausherrin, Gesellschafterin und — Beraterin des hausherrn und Erzieherin Friedels, die recht verwöhnt und launisch, aber gutmütig und lenksam ist, wenn man sie richtig behandelt. Gelingt es Ihnen, zwischen Vater und Tochter — — wichtiger ist beinahe, seitdem sie eingezogen ist, die leichtere — —“

Elfriede kehrte zurück, den kleinen Hund an der Leine, den sie, weil er wehmüdig bellte, aus dem einsamen Zimmer geholt hatte.

Auch Berndt kam vom Fernsprecher, an den man ihn gerufen hatte, wieder. „Wir bekommen wieder das kleine Parkhaus in Baden-Baden, sagte er vergnügt. „Der Direktor hat eben von dort angeklingelt. Es ist ihm gelungen, den Vertrag mit der amerikanischen Familie, die es bereits gemietet hatten, zu lösen.“

solche Belege besitzt er sicher nicht. Für irgend eine Anerkennung einzelner Personen können wir keine Verantwortung übernehmen. Es ist aber wahr, daß wir das jeweils ernannte polnische und seinem Wesen nach so wenig evangelische Konföderation (Mitglieder des Konföderations, die in Polen leben, können wir als Glaubensbrüder nicht anerkennen) nicht dulden können und auf dessen Stelle kein deutsches, sondern ein Lutherisches Konföderatum wählen wollen.

Wenn es den Herrn Generalsuperintendenten wundert, warum ich nur zu einer sich auf die Massen unserer Gemeindeglieder stützenden Synode Vertrauen haben kann und warum wir die Paragraphen 25 und 36 so forcirt haben so muß ich ihm klar antworten: weil gerade in den Massen unserer Lutherauer (Pöbel nennen sie die Warschauer Herren) der wahre Glaube unseres Vaters eher zu finden ist als unter den „ausgesiebten“ Herren. Weiter begründet der Herr Generalsuperintendent den von der Warschauer Seite beachtlichten Wortbruch mit der Gründung des Deutschen Volksrates und des Wahlblocks mit den Juden. Darauf habe ich schon in meinem ersten Artikel geantwortet, muß aber noch hinzufügen, daß die Warschauer das Zurückziehen des gegebenen Wortes beschlossen hatten, ehe der Wahlblock und der Volksrat gegründet wurde. Wenn der Herr Generalsuperintendent Bursche auch einen Grund hat, sich über die Juden zu ärgern, da er bei den Senatswahlen mit 1500 gegen 69 962 für einen Juden abgegebene Stimmen durchgesessen ist, so muß er sich sagen lassen, daß er nur das geerntet hat, was von ihm gesät wurde. Wenn er die Juden so haßt und wenn er sich auf die Seite dieser stellt, die das sagen: „daß wir (die evangelischen Polen) nicht majorisiert werden im eigenen Lande“, somit uns Evangelischen deutscher Zunge das Recht abspricht, Polen unser Land, unsere Heimat zu nennen, uns dagegen zu lästigen Ausländern stemmeln will, so müssen wir mit Entschließung feststellen, daß diese Redeweise an die Gesinnung eines Mieradomski, Stronki, Lutoslawski und ähnlicher Gegner unserer Konstitution stark erinnert. Der Herr Generalsuperintendent wirft uns Unvermögen der Kirchengesetze in anderen Ländern vor. Es läßt sich doch nicht so ohne weiteres eine Südpflanze auf den polnischen Boden versetzen. Wenn er in der Wahlfrage zur Synode das deutsche Gesetz zum Nutzen nehmen will, worum will er es denn in der Frage der Prüfung der Theologen nicht tun?

Es ist wahr, was Herr Generalsuperintendent weiter schreibt, daß die evangelischen Polen sagen: „wir können mit unseren deutschen Glaubensbrüdern unter dem Tache einer Kirche leben, denn es trennen uns ja keine Glaubensunterschiede;“ dasselbe sagen unsere Deutschen auch. Darum habe ich auch behauptet, es liegt kein Grund zur Trennung vor, und wäre dem, der diese Einigkeit aus Herzensschriften zerstreuen würde. Wenn der Herr Generalsuperintendent weiter behauptet, er erscheine die Trennung der Kirche vom Staate, er habe nicht die Absicht, unsere Pastoren aus den Gemeinden nach der Trennung zurückzustellen und sie in Schulen und anderen Ämtern unterzubringen, er wolle uns an der Berufung von Pastoren aus dem Ausland nicht hindern, so muß ich offen sagen: das stimmt mit der Wahrheit nicht überein. Das

Friedel jubelte befriedigt. „O, das ist schön! Da wird es Ihnen gefallen, Fräuli,“ rief sie, als Ansrede einen Koseausdruck gebrauchend.

„Ich kenne Baden-Baden,“ sagte Gertrud, „es ist ein Paradies!“

„Nicht wahr?“ meinte die Müller. „Weiß Gott, ich könnte Sie jetzt fast beneiden. Sie verleben den Mai in unserem Dorföschenschloß in dem wunderschönen Hotel, während ich wieder in Berlin die bescheidene Hausfrau spielen muß.“

„Das hast du ja selbst gewollt, Tante, du hättest ja nicht wieder zu heiraten brauchen, sondern bei uns bleiben können!“ erklärte das fröhre Kind kühl.

Elfriede durchschaut, daß hier ein langjähriger, sorgfältig angelegter Plan der klugen Frau an dem Widerstand des Gerichts gescheitert war. Sie wußte, daß arge Aufrüttel vorangegangen waren, ehe ihr schwacher Vater den Müllers nach Hergabe eines ansehnlichen Vermögens die Wiederverheiratung ermöglicht hatte. Ihr Verstand sah klar, und das Spiel der beiden Menschen, nachdem Herr Müller plötzlich aus Amerika von neuem aufgetaucht war, widerte sie an und löste sie von der zu ihr immer liebenswürdigen Frau. Darauf flog ihr Herz so bereitwillig der feinen, schönen jungen Dame entgegen.

Auch Gertrud ahnte bereits manches, was sich in dem Hause des sehr begüterten Mannes abgespielt haben mochte; aber sie sah nicht klar. Sie beklagte ihn und fühlte sich zu dem bedauernswerten Kinde hingezogen, dessen Leben nur noch so kurz bemessen sein sollte. — Ihr Entschluß, der armen Elfriede ihr Bestes zu geben, stand fest.

Elfriede abgespannt, aber doch mit dankbarem Empfinden für diese Wendung in ihrem Geschick, kehrte

er unsere Kirche an den Staat lassen will, beweist sein gegen den Willen der Gemeinden eingereichter Gesetzentwurf Nader, wo er dem Staat sogar das Recht einräumen will, der Synode den Kandidaten zum Oberhaupt der Kirche zu bestimmen. Die Drohungen des Herrn Generalsuperintendenten sind zu uns aus einigen Quellen gedrungen und wenn ich sie in meinem ersten Artikel als wenig glaubwürdig bezeichnet habe, so hatte der Herr Generalsuperintendent zu seiner schweren Bemerkung seinen Grund. Im übrigen hat er diese Behauptung doch nicht widerlegt. So, Herr Generalsuperintendent, das ist kein Streben nach friedlicher Trennung, sondern eine boshaftie Drohung!

Zum Schlus noch ein Wort über die Presse. Der politischen Presse haben wir kein Recht, irgendwelche Vorwürfe zu machen, was aber in unseren Kreisen lag, haben wir getan, um den Kampf nicht zu verschärfen. Sie haben aber nichts getan, um dem unchristlichen und unserer Kirche schädigenden Treiben der Warschauer Kirchenblätter ein Ende zu machen, obwohl Sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, es zu tun, hatten. Es noch mehr, Sie haben diesen Heftblättern aus amerikanischen Spendegeldern, die zur Überzeugung der Kriegsnot bestimmt waren, Unterstüzung erteilt. Wenn ich dies unterstrichen habe, so war es keine Selbstüberhebung, sondern der Ausdruck des tiefen Schmerzes, den jeder Gläubige durch die Schreibweise dieser Blätter empfunden muß.

Polemik ist nur dann der Sachen dienlich, wenn sie in Ruhe geführt wird und das Bestreben zeigt, die Gegenseite zu mildern. Nur unter diesen Bedingungen werde ich in Zukunft der Gegenseite antworten.

A. Uta,
Synodal und Sejmabgeordneter.

Eine Zuschrift vom Jächen Laude.

Am 9. Januar soll in Warschau die gewählte Synode zum 8. Mal zusammentreten und angeblich 2 bis 3 Tage beraten. Aller Blick sind nach Warschau gerichtet. Von dort soll der neue Weihnachtsgeist seinen Siegeszug in die protestantischen Weichselgemeinden antreten, von dort soll uns, d. h. der evangelischen Bevölkerung, oder anders gesagt, der evang. Kirche der jungen Republik Polen Heil und Rettung kommen. Der „Geist von Warschau“ hat die Teilnahme der ganzen ev.-luth. Christenheit unseres Erdalls an dem Ausbau der heiligen Diaspora durch ihr unbilliges Verhalten auf den ersten zwei Verhandlungen aufs schärfste verlegt. Was wird uns der Geist von Böd z, der auf den bereits stattgefundenen Tagungen nicht immer energisch und konsequent genug war, auf der dritten Tagung bringen? Wehe, wenn er den Kompromißdusel nähren sollte, daß Vater Lutoslawski, Nader, Bursche, Böbel und der altrussische General-Superintendent Bursche ritterliche Gegner sind. Unser Untergang läuft noch schneller.

Wir haben die Vertreter zur Synode mit unserer Herzengesimme gewählt. Uns alle bestellt der Glaube, daß diese Männer des evangelischen Volkes Nöte kennen, somit auch die Wege mit Klarheit und Bestimmtheit wählen werden, die unseren Glaubensbankrott vermeiden können.

Eine nähere Prüfung der Arbeiten der dritten Synode aber läßt erste Bedenken ein, denn daß von der Synodal-Kommission zusammengeschaffte Kompromißgesetz erinnert gar zu sehr an eine Geschichte aus grauer Vorzeit, aus der der Laute Lärm um eine Gesetzegebung — ein Gottesbild — herauftaucht und auch für uns Christen des 20. Jahrhunderts.

Sechstes Kapitel.

Fräuli, ist es nicht wirklich schön hier? Duftet es nicht wie im Paradies? Und wie die Vögel jubilieren!

Elfriede Berndt ruhte in einem Liegestuhl auf dem offenen Balkon der kleinen Villa, die in dem riesigen Park des berühmten Baden-Badener Hotels sich erhob.

Gertrud Meinhard saß neben ihr und schaute von der beinahe tropischen Fülle blühender Bäume, Büsche und in das salte Grün des gepflegten Rasens eingeordneter Beete auf das halberwachsene Mädchen Unruhe und Sorge erfasste sie. Ihr junger Jüngling hatte sich ihr, seit ihrem Antritt der neuen Pflichten, mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit angeschlossen. Sie durfte kaum von Friedels Seite weichen, und es war nur gut, daß sie hier in Baden-Baden aller Fürsorge für die Wirtschaft entzogen war.

Seit einigen Tagen fand sie jedoch das Backfischchen auffallend matt. Tiefe Schatten lagen unter den großen Augen, die seine einzige Schönheit darstellten.

„Morgen fahren wir hinauf zum alten Schloß. Sie müssen die Aussicht sehen! Papa soll gleich nachher den Wagen bestellen,“ fuhr das Kind fort.

„Was soll ich, mein Liebling?“ Herr Berndt, der auf dem zu ebener Erde befindlichen Balkon in der Sonne sitzend, seine Zigarette rauchte, schnitts empor.

Fortsetzung folgt.

deris noch von hoher Bedeutung ist; der Tanz um das goldene Kalb. Die Gottesanschauungen haben im Laufe der Zeit oft gewechselt; neue Religionen sind aus den Wetterwesen herabgestiegen, während unten im Tal die lauten Sterbelieder einer alten Anschauung verblümmten. Leider leben die überwundenen Gottesverehrungen — Macht und Herrschaft — noch heute, und das unter evangelischen Christen. Der äußere Hergang ist in solchen Zeiten und Fällen nicht ausschlaggebend, sondern die Stimme der Gottheit, die durch die Führer und gewählten Vertreter eines Volkes oder einer völkischen Glaubensgemeinschaft spricht. Es ist nicht ein Suchen nach einem neuen Gott, nein, es ist das Durstsein nach einem Gott. Inne werden, nach einem Gott Wiedersäher.

Mit dieser Sehnsucht schauen die evangelischen Gemeinden Jungpolens nach der „Lodzer Höhe“ und hoffen die inbrünstige Hoffnung und harren in der frohen Erwartung, daß bald der starke Mann erscheinen wird, der den Nader, Böbel, Buzef, Birsche, Entwurf verbrennen und die Ache in die Weichsel firen und dann ein nach altrüterhergebrachter Weise neues Geleb schaffen wird.

Emil Westphal,
z. St. in Bischewo, Kreis Lipno.

Dreikönigstag.

Heute beginnt die evangelische Kirche den Epiphaniastag —, die katholische den Dreikönigstag. Die letzte Bezeichnung des heutigen Festtages ist die am meisten gebräuchliche. Die christliche Kirche will das Andenken der drei Weisen aus dem Morgenlande festhalten, die, wie es im Evangelium Matthäi im 2. Kapitel zu lesen steht, nach Bethlehem gesommert waren, den neu geborenen König der Juden anzubeten.

Nach der Überlieferung heißen die Weisen, die übrigens Magier und nicht Könige waren, Kaspar, Melchior und Balthasar. Ihre Leiber wurden unter Friedrich Barbarossa von Mailand nach Köln gebracht. Am Dreikönigstag oder Epiphaniastag (Frischeloungs) Tage, dem Fest der Offenbarung Christi an die Heiden, als deren Symbol die Anbetung der Magier aus dem Morgenlande galt, predigten in Rom Männer aus allen Nationen, die in der Propaganda zu Rom vertreten sind, um die Erscheinung Christi unter allen Heiden darzustellen. Die protestantische Kirche gedenkt an diesem Feiertag der Heidennmission. Im Kirchenjahr zählt man nach Epiphaniastag die nächsten Sonntage bis Septuagesima und bezeichnet sie als ersten, zweiten usw. Sonntag nach Epiphaniastag. Ihre Zahl wechselt, je nachdem Ostern früher oder später fällt, zwischen zwei und sechs.

Am Dreikönigstage werden hier und da verschiedene Bräuche geübt, von denen wohl der des Sternsingens der bekannteste ist, da er auch in Polen seine Heimat hat. Mit einem an einer Stange befestigten goldpapiernen Stern oder einer Sternlaterne ziehen Kinder vom Haus zu Haus und singen Lieder von den Weisen aus dem Morgenland. Oft sind die Sternsinger als die drei Könige aus dem Morgenland verkleidet. Mit den Glückwünschen der Sternsinger sind häufig Erzählungen und Aufführungen aus dem Leben Christi verbunden. Mit der Zeit ist dieser Brauch zur reinen Bettlei herabgesunken. Daher der Vers:

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
Die essen und trinken und zählen nicht gern.

Beliebt sind auch bei uns die zwölf Nächte, die am Dreikönigstage zu Ende gehen. Die Träume dieser zwölf geheimnisvollen Nächte sollen sich bewahrheiten, das glaubt nie und fest sogar mancher, der sonst nicht übergläubisch ist. Aus dem Bettler der zwölf Tage schließt man auf die Witterung der zwölf Monate des Jahres. Die unbarmherzigen Geister, die nach dem Volksgrauen in den Zwölfnächten ihr Wesen treiben, machen am Dreikönigstage noch einmal ihr Werk geltend. In Belgien brennt man daher den ganzen Tag Licht. Anderswo werden im Freien Feuer angezündet. Man gibt den Geistern (in Tirol und Oberbayern der Frau Percht) Speisen. Haus und Stall werden mit Weihrauch durchräuchert. Man lärmst, um die bösen Geister zu vertreiben. In der Schweiz werden ganze Lärmzüge unternommen, wobei zwei Drogenhäuser, das Strudeli und das Stätteli, mitgeführt werden, die sonst den Obstsegen verhindern würden. Umzüge werden auch anderwo veranstaltet, wobei die Teilnehmer sich in Masken hüllen.

Wie an Neujahr bringt man sich am Dreikönigstage Glückwünsche dar, da der 6. Januar im Volksmund auch Großneujahr heißt. Durch Baden an diesem Tage erhält man sich das ganze Jahr über gesund. Die katholische Kirche weiht Salz und Kreide. Von dem Salz gibt man während des ganzen Jahres dem Vieh, wenn es krank zu werden droht, oder freut es gegen ein drohendes Gewitter zum Fenster hinaus. Mit der geweihten Kreide schreibt man die Namen der heiligen drei Könige mit ihren Anfangsbuchstaben und einem Kreuz dazwischen über die Türen. So kann während des Jahres kein Nebel über die Schwelle kommen. Dieser Brauch ist auch in unserer Gegend zu finden und wird nicht nur von den Katholiken geübt. Im Böhmen zwölfe schreibt man die drei Buchstaben auch in den Kamin und sagt dabei:

Kaspar, Melchior, Balthasar,
behüte und auch dieses Jahr
vor Feuer und vor Wassergäfhr.

Reichliches Essen verbürgt wieder Segen. Der Dreikönigstag heißt deshalb in manchen Gegenden Bayerns

die feiste Nachnacht. An mehreren Orten ist es Sitte, gemeinsam einen Kuchen zu verzehren, in dem eine Bohnen oder ein Goldstück eingebettet ist. Wer diese bekommt, gilt als König (Bohnenkönig) und hat als solcher die abendliche Unterhaltung zu leisten.

Der Landmann, für den die Sagen um Acker und Garten aus allen möglichen Erscheinungen das Weiter des Jahres herauslesen läßt, sucht auch am Dreikönigstage sich über die kommende Witterung aufzuhören. Er wendet hierzu mancherorts das Zwiebelorakel (Zwiebelsalat) an. Eine Zwiebel wird in zwölf Teile geschnitten. Auf jedes der in einer Reihe liegenden und den einzelnen Monaten zugeteilten Stücke wird Salz gelegt. Wird ein Stück besonders naß, so gibt's einen nassen, sonst einen trockenen Monat. Außerdem gibt's noch einige Wetterregeln, von denen eine hier einzuführt sei: Dreikönigstag hell und klar, verspricht ein gutes Weihnachtsjahr.

Am Dreikönigstag ist des Winters Kraft (von der wir in diesem Jahre recht wenig vorspürten) schon gebrochen. Die Tage werden wieder länger und sachte geht's in den Frühling hinein, der in diesem Winter sich mit dem Eisegreis in die Herrschaft geteilt zu haben scheint. Eine alte Bauernregel sagt: Nach Dreikönigstag rückt der Tag um je einen Höhnenhöret. A. K.

Aus dem Reiche.

Bip. Bielski. Vor einem Streit in der Textilindustrie. In Bielsko stellte der Klassenverband der Textilarbeiter die Forderung um Erhöhung der Löhne um 70 Prozent. Bisher ist die Konferenz ergebnislos verlaufen. Bemerklich ist, daß die Arbeitslöhne in Bielsko um 15—20 Prozent höher sind, als diejenigen in Lodz.

Krakau. Schwerer Unfall in einer geheimen Brannimbiennerei. Wie "Wiadomości Krakowskie" berichten, hat sich vor einigen Tagen in Grzybow ein Unglücksfall ereignet, welcher nicht weniger wie 7 Menschenleben gefordert hat. Ein Händler namens Salomon Israel unterhielt eine geheime Brannimbiennerei, in der er aus Sägespänen Methylalkohol herstellte. Eines Tages explodierte der mit Spiritus gefüllte Kessel, die Eisenstücke zertrümmerierten das ganze Lokal und der ganze Spiritus fing Feuer. Bald stand nicht nur das Haus, sondern auch die Gebäude der Nachbarschaft in Flammen. Das Feuer zerstörte 4 Bauernwirtschaften, wobei 4 Personen sofort getötet und 3 schwer verbrannt wurden. Auch die Verletzten sind nach kurzer Zeit ihren Wunden erlegen.

Krakau. Tötung eines Banditen. Die Polizei von Bielsko, im Kreise Krakowskie, erfuhr, daß sich in Stara Wieś der seit langer Zeit gesuchte Bandit Stanisław Gieslak aufhält. Sie umzingelte deshalb das Haus, in welchem sich der Bandit befand und forderte ihn auf sich zu ergießen. Gieslak gab jedoch seine Sache noch nicht verloren und antwortete mit einem Kugelhagel. Die Polizisten feuerten darauf eine Gewehrsalve ab, worauf sich ein Kampf entwickelte, während welchem Gieslak tot niedergestreckt wurde.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkarte mit dem Bemerk "Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und ein Briefmarke für 200 M. für etwaige Erklärungen beigelegt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

R. H. Kiliński. Der Titel ist: „Der Geigenmacher von Cremona“ von Hubay

G. Sch. B. Rudzi Warschan, Marszałkowska 87; Menzenhauer Verlag, Ingolstadt. Bedeutender deutscher Verlag: Bote und Bod, Berlin W 8, Leipziger Str. 37.

W. H. G. T. G. Angefragte Bücher sind erschienen im Verlag von: E. G. Leuckart, Leipzig; C. F. W. Siegel (Jah. R. Linemann), Leipzig, Dorotheenstr. 13; R. J. Tonger, Köln am Rhein.

B. Tomaszow. In Lodzi existieren 4 Vereine von Handelsarbeitern, und zwar: Chwil. Komisarscze e. g. u. Wyspa 10, Związek Zawodowy Pracowników w Handlowych Biurowych, al. Kościuszki 21, Stowarz. Handlowców Polskich Piotrkowska 08, Związek Zawod. Pracowników Przemysłu i Handlu, Sienkiewicza 22, die zur Erledigung der Gehaltsfrage für den Lodzi Industriekörper einen Verband bilden und als solcher mit den Fabrikanten verhandeln. Ein Verband für ganz Kongreßpolen aller Kaufm. Vereine besteht unter dem Namen Związek Zawodowy Pracowników Handlowych i Przemysłowych, Warszawa, Sisonna 16. Was die Eröffnung einer Filiale eines Vereins betrifft, so wollen Sie sich gegebenenfalls an einen der genannten Vereine um nähere Auskunft wenden.

R. F. Jr. Die Sprechstunden der deutschen Gymnasien ordnen sind noch nicht endgültig festgesetzt, da die Tage der regelmäßigen Gemühsame sowie der Kommissionssitzungen noch nicht bestimmt sind. Sobald dies geschieht, werden die Sprechstunden der Abgeordneten bekanntgegeben werden. Abg. Berge ist gegenwärtig vertreten.

F. H. Streuen Sie zur Nacht einmal etwas Chloralkali in den nicht zum Schlafen benutzten Zimmern auf einer Untertasse aus und lassen dabei ein Fenster offen, die Tiere werden morgens dann fast sämtlich verschwunden sein. Sie müssen im übrigen zeitweilig für Zugluft sorgen und auch dafür, daß keine Speisekrümel herumliegen.

F. R. Gegen die parasitäre Bartlechte wasche man zuerst die besetzte Stelle mit warmem Wasser und Schwefel- oder Perubalsam-Seife. Bleibt dieses wirkungslos, so bestreiche man den Fleck mit Kummerveldischen Waschwasser oder Schwefelflasche (30 Gr. Schwefelschwarz, 6 Gr. Schwefelmilch). Zum Abwaschen benutze man Kaliße. Um zweimaligsten wenden Sie sich aber doch an einen Arzt.

Warschauer Börse.

Warschau, 5. Januar.

	Valuten:
Dollars	18500-19050-18600
Deutsche Mark	2.271/2-2.321/2-2.25

	Schecks:
Belgrad	13121/2-1220-1216
Berlin	2.24-2.13
Danzig	2.20-2.12
Budapest	875
Holland	7200-7225
London	86000-87500-86400
New-York	12700-12900-12850
Paris	1.221-1.271/2-1.280
Prag	575-580
Schweiz	3500-3541/2-325
Wien	2.61/2-2.71/2-2.27
Italien	930-970

Aktionen:

Warsch. Diskontobank	25000-26500
Warschauer Kreditbank	8800-9000
Lemberger Industriebank	8000-8200
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	8200-8500
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	83000-85000
Holz-Industrie	6800-7000
Lilpop	85000-88000-87000
Ostrowiecer Werke	83000-90000-87500
Zielinski	17500-18500-18000
Starachowice	4000-44500-43600
Warsch. Lokomotivenfabrik	8100-9300-9000
Borkowski	7200-7200-7900
Hasberbusch & Schiele	135000-137500
Gebr. Rylszy	3650-3800
Schiffahrtsgesellschaft	4000-3550
"Sila i Światło"	7200-7400-7250
Lazy	25000
Warsch. Handelsbank	34700-40000
Warsch. Industriebank	9300
Westbank	40000-40500
Arbeiter-Genossenschaftsbank	9500-10200
Firley	5825-6200
Kohlengesellschaft	10200-110000-109500
"Modrzewi"	87000-89000
Karasinski	11250-12000-11000
Rudzki	3700-40750-40000
"Postek"	4700-4900-4750
Zyraudow	1055000-1050000
Gebr. Jabikowsky	9700-9700
Gebr. Nobel	17650-17900-17800
Zilieniewski	35000-36000
Naphta	4700-1200-5000
Kijenski	67000
Ciegelski	58000-60000-59500

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 5. Januar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar)	— gezahlt
18600 — gefordert 14700 — Transaktionen —	
Dollar der Vereinigten Staaten (Schecks)	— gezahlt
18500 — gefordert 14800 — Transaktionen —	
Belgische Franken (Schecks)	— gezahlt 1210 — gefordert 1200 — Transaktionen —
Französische Franken (Schecks)	— gezahlt 1315 — gefordert 1225 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Schecks)	— gezahlt 3510 — gefordert 3540 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Schecks)	— gezahlt 86000 — gefordert 8600 — Transaktionen —
Oesterreichische Kronen (Schecks)	— gezahlt 0.281/2, gefordert 0.271/2 — Transaktionen —
Czechoslawische Kronen (Schecks)	— gezahlt 570 — gefordert 530 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar)	— gezahlt 2.20 — gefordert 2.25 — Transaktionen 2.25
Deutsche Mark (Schecks)	— gezahlt 2.10 — gefordert 2.17 — Transaktionen —
Millionówka	— gezahlt —, gefordert 1700.

Inoffizielle Börse in Lodzi.

Tendenz fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:
Dollars 18750
Pfund Sterling 8200
Französische Franks 1210
Belgische " 1200
Schweizerische " 3100
Deutsche Mark 2.30—2.25
Oesterreichische Kronen 0.25
Czechoslawische Kronen 57

An alle Textilfabrikanten der Stadt Lodz u. Umgegend!

Es herrscht eine schreckliche Ratten- und Mäuseplage, welche in Ihren Fabriken und Lagerräumen großen Schaden anrichten. — Dieselben sind auch die schlimmsten Bazillenträger der epidemischen Krankheiten.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich die Vertilgung dieser Schädlinge unter persönlicher Aufsicht ausführe, ebenso wie vorher, unter Gewährung voller Garantie.

hochachtungsvoll

C. H. KREMER,
Petrikauer Strasse 44, Telefon 10-89.

Deutsch-polnische Korrespondentin

in ungünstiger Stellung sucht sich zu verändern, Selbst-Ingebote unter „Arbeitsam“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

15

Kontorist

der polnischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig. Sotter Abitur, zum sofortigen Antritt von einer Alt. Sch. gesucht. Offerten sind unter „A. M.“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niedezulegen.

74

Färbermeister

auf gewöhnliche und mercierierte Baumwollware und Strümpfe, sofort gesucht. Off. an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „D. E. F.“

72

Stütze der Hausfrau,
event. Wirtschafterin, aus anständigem Hause, die auch polnisch spricht, zum 1. Februar oder später, für christl.-kinderlosen Haushalt gesucht. Kochen, Wäsche, Dienstmädchen vorhanden. Zu melden vorm. von 10-1 Uhr, Petrikauer Strasse 158 II, rechts.

29

Achtung! Billiger als überall da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren

noch Foki-Karakulmäntel erhältl., Petrikauer 19
(im Hof) bei Susmanek u. Dawidowicz.
Reparaturen-Annahme: 5673 Reellste Bedienung

Verkauf sämtlicher Pelzarbeiten

In rohem und fertigem Zustande
Gebr. Pietruszka & Dawid Melman,
Zachodnia 42.

Aufträge werden von eigenem und anvertrautem Material, unter eigener Aufsicht von Gebr. Pietruszka ausgeführt.

4955

Wichtig für Fabriken!
Schweiß-Draht, usw. sowie Reparaturen und Montage sämtlicher Maschinen übernimmt: Maschinen-Reparatur-Werkstätte, Napiórkowskiego Nr. 7 (Staro-Zarzewska).

44

Wichtig!

Für See-, Teichbesitzer und Fischräucher empfehlen Hans und Baumwollseide in allen Größen, wie auch Bar von Nähnen. Zu erfragen bei A. Stefanik, Ruda-Babiantsche Teich bei Lodz. Bestellungen werden binnen einer Woche aufgefügt.

5933

3 Kordstühle

mit Regulator und Breithalter, 1 Webstuhl (handbetrieb) preiswert zu verkaufen. A. Bengsch, Al. Gaudrow, Poludniowa 18. Näheres bei G. Ewald, Lodz, Zamenhofa 17/16. 5570

Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neusten Fassons ausgeführt.

5581

Ekonomaia Geyers Ring 5/6.

Benzin-Motoren,

neuer Konstruktion, ökonomisch. Betrieb um 50% billiger als alle anderen Motoren oder Elektromotoren, 20 bis 40 Pferdestärke, Dynamomaschinen 208 Amp., 220 Volt und kleinere, Elektromotor 2 P. H., 220 Volt, 3-phäsig, verbunden mit Wasserpumpe, Feuerwehrspitze neuester Konstruktion, 2 Pferder. Petrikauer 2/4. Elektrotechnisches Geschäft.

58

Lohnarbeit

auf 40—48 Zoll Rundtagemaschinen (Rundmaschinen) wird angenommen. Off. unter Rundmaschinen an die Geschäftsstelle d. Bl.

67

5836

Elektrizitäts-Werke „Vertex“

Warschau, Marszałkowska Strasse 98.

PELZWARENVERKAUF



roh u. fertig in großer Auswahl. Reparaturen-Annahme aller Art
Petrikauer 38,
Front, 1. Etage.
Telephon Nr. 1499.

4829

Große sonnige

3 Zimmer-Wohnung

in guter Lage abzugeben gegen 5—6 Zimmer Wohnung im Zentrum. Vermittler erwünscht. Off. u. „Wohnungsauswahl“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

6

Große Belebung der 99. Zwölfwiegelaution der Danziger Gesellschaft e. V. (Vite Wehrverein) am Montag, den 29. Januar 1923, vorm. 9 Uhr (Kühe), am Dienstag, den 30. Januar 1923, vorm. 9 Uhr (Färse), am Mittwoch, den 31. Januar 1923, vorm. 9 Uhr (Bullen) in Danzig-Langfuhr, Guertnerstrasse 1.

Auftricht:

275 hochtragende Kühe, 250 hochtragende Färse, 75 sprungfähige Bullen. Die Ausfahrt nach Polen ist unbeschrankt. Zoll- und Grenzschwierigkeiten bestehen nicht. Anfolge der hohen Druck- und Papier Kosten muß der Verkäufer erheblich eingeschränkt werden, doch sind letere mit allen Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere festlos von der Geschäftsstelle, Danzig-Sandgrube 21, einzufordern.

Hochelegante
Damenkonfektion
und Wäsche



Maison de Vienne

Telephon 5-43

109 Petrikauer 109,
Die neuesten Modelle.

Zu verkaufen:

1. Muldenpresse, 2 Schermaschinen, 2 Raummaschinen, alle in gutem Zustande. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

82

Maschinenschlosserei

C. Bernhardt,

Zakontna Nr. 62,

empfiehlt:
Sorbapparate in verschiedenen Größen in Eisen u. Kupfer. Zentrifugal- und Rotationspumpen in Grauguss und Bronze. Uebernehmende Reparaturen der selben. Ersatzteile ständig auf Lager.



5836

Elektrizitäts-Werke „Vertex“

Warschau, Marszałkowska Strasse 98.

In stetig aufsteigender Linie

bewegt sich

die Leserzahl unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfaßt nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lodzer Freie Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

397

Stütze der Hausfrau,

umfangreich, exquisit u. eindeutig, für einen mittleren Haushalt (1 Kind) per sofort gesucht. Abfälle zu erfahren in der Geschäftsst. d. Blattes.

45

Für junge Dame, welche die deutsche Sprache zu erlernen wünscht, geplant per sofort Gesellschafterin (Christine), mit guter Allgemeinbildung, perfekt deutsch und polnisch sprechend, musikalisch, nicht unter 30 Jahre. Off. unter E. B. W. an die Expert. d. Bl. erbeten.

25

Aufräumesschau

für 2—3 Stunden vormittags gesucht. Tabakgeschäft Petrikauer Strasse 141 bei K. Wytrzyc.

16

Erzieherin

in ein int. jüb. Haus für 3 kleine Kinder gesucht. Nur gewissenhafe Damen sollen sich in der Off. Offerten unter „Erzieherin“ an die Geschäftsst. d. Bl.

39

Ein nüchterner tüchtiger Heizer

wird gesucht. J. Eisenbraun, Kiliniego 21. 34

34

Eine perfekte Schneideerin

als Teilhaberin von einer Dame gesucht. Elegante geblümte Wohnung vorhanden. Adv. zu ertragen in der Geschäftsst. d. Bl.

37

Arzt

(Junggeselle, Empfang außerhalb des Hauses) sucht anständig möbliertes Zimmer. Gesell. Offerten an das Roentgeninstitut, 6 Sierpnia 17 (Benedykta). 37

17

Kunst-Weberei.

Es werden in Herren-, Damen- Militärleidungsstücken u. sämtl. Waren, Teppichen, Gardinen und Sweaters Leder aller Art wertvollbar tüchtlich verkauft.

17

Rost u. Logis

findet Schüler bei anständiger Familie. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

17

möbl. Zimmer.

zu mieten bei christlich

Familie. Gesell. Unterricht unter „Insektenfrei“ an

Geschäftsst. d. Bl.

60

Dr. med. J. STUPAY

Spezialarzt für Augenkrankheiten. Sprechst. von 4—7 Uhr. Bachdniest. 6

Zu verkaufen:

1 schwarzer Stuhlschlüge
1 Kleiderkraml. 1 Wäscheschrank (Nussbaum), 2 Herrenover, 1 Damenvor, Podesta 31. W. 6, von 12—n 4—7. 6

Zu kaufen oder pachten gesucht 15 bis 25

Webstühle,

36*, 42*, 2* glatt in Revolver mit Schaufeln, auch einige Quadratmaschinen. Off. unter R. S. an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein kleines Haus

mit großem Platz in ob. b. Lodz zu kaufen gesucht. Off. unter „Hans“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kaufen

und zahlreiche Brillen, Gold, verschiedene Schmuck, alte Zahnpulpa, Zepicke, Konstantin 7, Witze, neue Ofta... Stad.

Ein gebrauchter Flügel

zu verleihen. Näher Pomorska 95.

Zimmer

zu mieten bei christlich Familie. Gesell. Unterricht unter „Insektenfrei“ an die Geschäftsst. d. Bl.

60

Möchte ein gutes Fahrrad

kaufen. Offerten an die Geschäftsst. d. Bl. um „Gutes Herrenrad“.

Lehrer am Dt. Gymnasium sucht

„möbl. Zimmer.“ (evtl. auch gegen Prämien). Gesell. Angebote an die Kanzelei des Gymnasiums.



Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde.
Am Sonnabend, den 6. Januar 1. J., von 4 Uhr nachm.
ab findet in unserem Vereinslokale, Konstantiner 4
das traditionelle

Christbaumfest

statt. Im Programm: Chorgesang, Ansprache des Pastors, Aufführung des prächtigen Märchens „Aladin und die Wunderlampe“ in 5 Bildern und ungewöhnlicher Ausstattung, Überraschungen für Kinder usw.

Die herren Mitglieder und deren Angehörige laden hierzu höflich ein
5993

Die Vorstand.



Lodzer Zitherverein.

Sonnabend, den 13. Januar, 9 Uhr abends findet
Konstantiner 4 unser diesjähriger

Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner
des Vereins herzlichst einladen.

Vorverkauf der Eintrittskarten: bei B. Butschkat, Petrikauer
Straße 113, Mortensen, Gluwnastraße 7, Gebr. Schwalbe, Petri-
kauer Straße 85.

57

Touring-Club zu Lódz.

Am 20. Januar d. J.

findet im Saale an der Konstantiner Straße Nr. 4 ein

Maskenball

statt, wozu alle Mitglieder, sowie eingeladene Gäste Zutritt haben.

Der Vorstand.

P. S. Die Mitglieder unseres Vereins werden gebeten, die Adressen der
eingeladenen Gäste an den Vereinsabenden dem Schriftführer im
Vereinslokal aufzugeben.

5991

Saal der Philharmonie, Dziewkstr. 20.

Donnerstag, den 11. Januar d. J., um 8.30 abends:

Austritt

Nina Tarassowa

der unvergleichlichen Schöpferin verschiedener charakteristischer Volkslieder.

Am Klavier: Dir. Teodor Rydor.

Einzelheiten im Programm.

Karten an der Kasse der Philharmonie (Fenster 1)
täglich von 10—1 und 3—7 Uhr zu haben.

79

Langjähriges renommiertes Damen-Schneider Atelier

6009

Jakob Garelik

Petrikauer Straße 66, 2. Stock Front.

empfiehlt in reicher Auswahl nach der Saison Pelze, ferner: Karakul-, Foki- und Maultwurf-Paletots, sowie verschiedene Felle, auch werden verschiedene in das Fach schlagende Bestellungen entgegengenommen. Schnelle und ge-
wissenhafte Ausfertigung.

Mäßige Preise.

Mäßige Preise.

Erstklassiges Kürschner-Atelier

Ch. M. FISZLEWICZ, Wschodnia 51,

(Ecke Ziegelstrasse)

führt sämtliche Pelzarbeiten aus eigenem und anvertrautem Material
mit reeller Bedienung zu mäßigen Preisen aus.

733f

Das

Korsett-Atelier

Anna Laferska

befindet sich gegenwärtig
Petrikauer Straße
Offizine, Parterre, 2. Eingang.

182

182

M. Arct & Co.

Lodz, Petrikauer Str. 105.

Buch- u. Ratshandlung

Neueste Schlager!

Amelie

Um Langs und am Nil

Die billige Annette

Alter Mama

Auf der Möllerbastei

Gebete, wenn ich dein

Herzen hätte

Boabere u. alzer

Bessy, jetzt doch ein bisschen

deine Jüchsen

Bi-Ba-Bo

Charlie Chaplin

Diplomer

Darling

Das ist das alte Lied

von jungen Leuten

Das macht doch der

Liebe sein Kind

Dein Lühr brengend

rotes Mündchen

Die Blonde dort

Dear Bubble - Matte

Du braucht mich nicht

zu grüßen

Du hast mich toll gemacht

Erlöse - Komm an

mein Herz

Goldblondes Mädel vom

Rhein

Good night - Waltz

Hillo-Hawaiian - Waltz

Ich hab ein Eis a vis!

- Baller Boston

Ich las Dich nicht an mir

Ich weh in Rodan

eine Laube für zwee

In der Bar der Alham-

bra

Rome! Trot

Röntgen von Mississippi

Leb wohl, schwärz braunes

Mägdelein

Lendemain - Waltz

Bließ ei er Toten (letzte

d'ne morte)

Die Liebe singt

London Fox Trot

Mädel müssen mit

Mädel, häm dich nicht

Mahomet

Margarete - meine

Brant ist gebaut

Mein Eis a vis ist die

Marie

Mein Eis a vis - Ich

hab mit meiner Wit

tin täglich Et Eit

Merci - Tango Milonga

Nächte die man nie ver-

gehen möcht

Nichts als der Duft von

Rosen bieb

Wenn der Nigger lädt

(Nigger's longhing)

Nina

Nin - Sei mit mir per

du

Tanzfeier (Pins end

Niedies)

Porzellan

ritorna - Se erade

Schok, ich dich süßen

Schok, was hast du für

Blüte

Schuberejade

Son a - Geh' ich beim

Slep dein Bein

Süß und schwer

Tamara - Wunderbar-

Shimmy

Tampico-Shimmy

Tango bleu - Der be-

ühmte Milonga

Those silver Bells -

Fox-Trot

Weine nicht!

Wenn die Gusimaus Ge-

burstag hat

Wien, wer deine blonden

Frauen führt

Wo waren die Maßäser

heuer im Mai?

Zwei, die von einander

tränkt u!

Dr. med. Langbard

Zawadzka 10.

Haut- u. Geschlechtskr.

Sprechst. v. 8—1 u. v. 8—8.

Dr. med. Roschaner

Haut, Geschlechts-
und Harnleiden.

Dzielnia - Straße 9

Empf. v. 8—10½ u. v. 4—8.

Dr. med. 24

Edmond Eckert

Haut, Harn- u. Geschl.-Kr.

Sprechst. v. 8—8 Uhr vorm

Ullniki-Straße 127

das 3. Haus v. d. Glowna.

Dr. med.

Herm. Lubicz,

Cegieliana 43

Spezialarzt f. Haut, Horn-
und Geschlechtskrankheiten.

Behandlung mit künstlicher

Höhlensonne. Sprechstunden

von 4—8, für Damen spezielles

Wartezimmer 23

Dr. C. Przybalski

Spezialarzt für

Haut- u. venerische Kr.

u. Haarorgan-Krankheit.

Behandlung mit Quarzsicht

(Haarausfall) 26

Elektrostation u. Massage

vom 9—1 u. von 4—8, für

Damen von 4—5 Uhr

Zawadzka-Straße 1.

Dr. S. Kantor